

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 5 Mal und ist durch die Expedition Neue Graupenstr. 7, und durch Kolportage zu beziehen. Preis pro Woche 1.00 M., monatlich 3.00 M., vierteljährlich 10.00 M., halbjährlich 18.00 M., jährlich 32.00 M. Durch die Post bezogen 3.10 M., frei ins Haus 3.50 M., wo keine Post am Ort 3.80 M.

Wichtigste Anzeigen für die einseitige Kolonialzeitung über den Raum 40 M. bis 60 M. bis zum 1. April 1917. Preis für Anzeigen 1.00 M. bis 1.50 M. Anzeigen für die einseitige Kolonialzeitung über den Raum 40 M. bis 60 M. bis zum 1. April 1917. Preis für Anzeigen 1.00 M. bis 1.50 M.

Telephon Redaktion 3141.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 89.

Freilau, Dienstag, den 17. April 1917.

28. Jahrgang.

Der Beginn des Endkampfes.

Schwere Tage.

Die Rückland mit seinem immer stärker werdenden Friedensbedürfnis die feindliche Walfang durchbricht, versuchen die Westmächte noch einmal, in einem blutigen, menschenressenden Massenmord die Entscheidung des Krieges zu wenden, an der ganzen französischen Front ist ein furchtbarer Kampf entbrannt.

Den Engländern, die nördlich der Rückland von Arras bis Lens vordringen, haben sich im Süden, von Soissons bis Reims, die Franzosen angeschlossen. Ihr starker Artilleriehaue wird seit mehr als einer Woche in den Heeresberichten erwähnt. Nachdem gestern zum ersten Male der Beginn des Infanteriekampfes angedeutet war, meldet der Abendbericht:

An der Aisne hat der große französische Durchbruchstoß mit weit festestem Ziel nach zehntägigem Massenerfolg begonnen. Auf der 40 Kilometer breiten Angriffsfront ist der erbitterte Kampf um unsere vordere Stellung im Gange.

Bei Arras geringe Geschwindigkeit, im Osten nichts Wesentliches.

Welchen Erfolg dieser Durchbruchstoß, der sich tagelang, vielleicht wochenlang hinziehen kann, der aber sicher der letzte ist, den dieser Krieg bringt, das läßt sich heute noch nicht beurteilen. Möglich ist er, dann ist auch mit den Westmächten die Bahn zum Frieden frei, gelinnet er, dann wäre es möglich, daß Frankreich neue Hoffnung schöpft, obwohl auch sie dann nur durch neue unerhörte Menschenopfer erfüllt werden könnte. Jedenfalls herrscht allgemein, hüben und drüben, die Meinung, daß es der Beginn des Endkampfes ist, den wir vor uns sehen.

Im Norden, vor Arras, ist die Schlacht nicht überall zu unseren Günstigen verlaufen. Es hat sich, nachdem die Engländer Vimy mit seinen Höhen, Lievin und Saint Pierre erobert hatten, auch hier eine Rückverlegung der Front nötig gemacht, über die halbamtlich gemeldet wird:

In der Gegend von Arras suchten die Engländer in den letzten Tagen ihre Angriffsfront zu verbreitern. Südwestlich von Lens und südlich von Arras richteten sie starke Angriffe auf unseren Nachhaken. Unsere Truppen verhielten sich demgegenüber verschieden, je nach der Lage an den verschiedenen Punkten. In der Niederung der Scarpe und südlich davon wurde hartnäckig Widerstand geleistet und die englischen Massen wurden unter blutigen Verlusten abgewiesen. Anders westlich von Lens. Hier war durch den Einbruch der Engländer südlich von Arras die Lage für die Truppen in dem vorspringenden Bogen, der durch die Orte Vimy, Givenchy, Angres und Lievin bezeichnet wurde, ungünstig geworden. Von dem Vimy-Rücken aus im Süden und von den Stellungen bei Lens im Norden wurde dieser Bogen von den Engländern unter konzentrischer Feuer genommen. Ein Gegenangriff gegen die beherrschenden Höhen von Vimy würde schwere Opfer gekostet haben und sein Erfolg wäre angesichts der stark überhöhten Stellungen der Engländer und der Massen ihrer Artillerie zweifelhaft gewesen. Die deutsche Führung entschloß sich daher, diesen Teil zurückzugeben, um nutzlose Opfer zu vermeiden. Unsere Truppen haben jetzt nicht bei Lens. Das Südosten vom Gegner sind schwere Verluste vollzogen.

Kämpfe südlich der Scarpe waren sehr erbittert und blutig. Unsere Truppen beschränkten sich nicht auf die Abwehr des Gegners, sondern machten an vielen Stellen Gegenangriffe. Über die eigenen Linien hinaus. Sie brachten davon 20 Maschinengewehre und 300 Gefangene zurück, während die Engländer nach ihren Berichten nur 100 Deutsche gefangen genommen haben. An der südlich angrenzenden Front finden täglich Gefechte im Vorgebiet statt.

Bei St. Quentin und zu beiden Seiten der Straße Veronne-Cembrat haben sich die Franzosen wacker verhalten. St. Quentin wird fortwährend beschossen.

Sehr heftig ist der Artilleriekampf zwischen Soissons und Reims. Diese Kämpfe greifen nach Osten in die Champagne über.

Im englischen Bericht vom 15. April wird der Verlauf des letzten Schlachttages im Norden der Durchbruchfront wie folgt geschildert:

Morgens unternahm der Feind einen heftigen Angriff auf eine Front von sechs Meilen auf der Ostseite der Straße Cambrai, der ebenfalls erfolglos blieb.

auf der Linie von Valenciennes, wo der Feind Fuß faßte, aber ein Gegenangriff vertrieb ihn mit schweren Verlusten aus dem Orte. Wir erwarteten die feindlichen Verteidigungsanlagen südlich von Lievin und von Maumont bis zur Dübelle der Stadt St. Pierre. Unsere Truppen dringen in der Richtung auf Lens vor.

Ueber die Wirkung dieser Einnahme des bisher von den Deutschen besetzten Gebietes läßt sich die „Times“ aus dem englischen Hauptquartier melden:

In Lens selbst und in den Bergwerksbezirken hörte man ununterbrochen während des ganzen Tages Explosionen, besonders im Westen, wo die Deutschen noch Widerstand leisten.

Zwischen 11 und 1 Uhr allein habe er in den westlichen Industriebezirken ein gutes Duzend Explosionen gezählt, so in St. Elisabeth und in St. Emile. Jede Explosion habe eine riesige Rauch- und Staubhaube hoch in die Luft steigen lassen, die dort, wo die Gebäude aus roten Ziegeln bestanden, blutrot gefärbt erschienen seien. Es hätten auch einzelne Explosionen ganz in der Nähe von Lens stattgefunden, ebenso im Südosten und in der nächsten Umgebung von Cite St. Antoine und Cite du Nord. Lens sei in allen Richtungen von derartigen Bergwerksbezirken und Fabriken umgeben. Es sei nicht möglich, heute schon zu sagen, wie weit diese Explosionen die Bergwerke vernichteten oder welche Brände den schon bestehenden noch folgen würden.

In der Nähe des Dorfes Vimy seien dicke Rauchwolken emporgestiegen. Dort verken ununterbrochen deutsche Granaten und größere Sprenggeschosse über dem Vimy-Rücken. Der Feind habe sein Sperrfeuer an den Saum von Lievin gelegt. Das Granatenfeuer wäre dort aber nicht besonders stark, jedenfalls nicht stärker als überall anderswo in dieser Schlacht. Das Schauspiel dieses gesamten Panorama sei sehr eindrucksvoll, wenn man den Blick nicht gerade zu Boden oder in die unmittelbare Umgebung wende, wo die feindlichen Truppen lang von Deutschen, Franzosen und von uns gekämpft worden sei. Das Landschaftsbild selbst spottet in seiner Trostlosigkeit jeder Beschreibung. Die Wälder seien zerstört, die Felder von Laufgräben durchfurcht, der Boden sei vollständig von Granaten gepflügt. Das Ganze mache einen noch schaurigeren Eindruck durch die Reste des Märzschnees, der hin und wieder noch in den Granalöchern liege und an der Brustwehr der Laufgräben angehäuft sei. Abgesehen von dem allgemeinen Eindruck, den der englische Vormarsch auf die strategische Lage habe, sei er auch in taktischer Hinsicht von großer Bedeutung. Der Feind sei auf eine Linie zurückgeworfen, die etwa mit dem unteren Teil von Arras parallel laufe.

Vom 15. April: Nordwestlich von St. Quentin gewannen wir nördlich von Courtrai Boden und machten Gefangene. Weiter rüdten wir in der Höhe des Waldes von Aubercourt und südlich von Lievin vor, wo wir uns dem Haupte von Lens näherten. Die feindlichen Verluste in dem am Morgen beiderseits der Straße Bapaume-Cambrai erfolgten Angriff waren sogar noch schwerer, als zuerst berichtet. Der Angriff wurde mit großer Entschlossenheit unter dem heftigen Feuer unserer Infanterie und Artillerie vorgenommen. Abgesehen von 300 deutschen Gefangenen wurden 1500 tote Deutsche vor unseren Stellungen zurückgelassen.

Demonstrationsstreik in Berlin.

In Berliner Metallbetrieben haben am gestrigen Montag Demonstrationsstreiks von etwa 125 000 Arbeitern für Brot, Frieden und Freiheit stattgefunden, über die wir nur in sehr begrenztem Umfang berichten können.

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Wie seit einigen Tagen erwartet wurde, streiken heute in einer größeren Anzahl von Groß-Berliner Fabrikbetrieben die Arbeiter und Arbeiterinnen. Gestern abend hielten die Vertrauensmänner des Metallarbeiterverbandes noch einmal eine Besprechung ab, in welcher an der Parole: „Streik und Massenversammlungen“ für heute festgehalten wurde. Die Parole ist aber keineswegs einmütig befolgt worden. Der Streik erstreckt sich nur auf einen Teil der Munitionsfabriken — in den Spandauer Fabriken beispielsweise wurde die Arbeit nirgends unterbrochen — von den übrigen hauptsächlich auf die Betriebe der Maschinenindustrie und auf verschiedene, nicht alle, Elektrizitätsgesellschaften. Die Arbeiter und Arbeiterinnen erschienen des Morgens meist zu den üblichen Stunden in den Arbeitsräumen. Dann begann nach der ersten Frühstückspause der Streik. Um 9 Uhr fanden in den großen Sälen des Nordens und mehrfach auch unter freiem Himmel Versammlungen statt, in denen Ansprachen gehalten wurden.

Die Redner besprachen die Lebensmittelfrage und wandten sich natürlich auch der Politik und dem Friedensprobleme zu. Unter den Teilnehmern waren die Frauen sehr zahlreich. In vielen Stellen waren sie in der Mehrheit. Dem Streik der Beschäftigten blieben jedoch einige Tage, die sie nach der ersten Stadtbevölkerung. Einige Redner sprachen von der Notwendigkeit, den allgemeinen Verkehr nicht zu unterbrechen. Um 1 Uhr bewegte sich ein Zug von etwa 1000 Mann nach Spandauer Berg. Die Besetzung der Straßen und Plätze war.

berer Zug von ungefähre gleicher Stärke ging am Schloß vorbei durch die Linden.

Auf dem Berliner Schloßplatz hatte sich um 2 Uhr mittags eine nach Tausenden zählende Menschenmenge versammelt, die die mit Musik vorüberziehende Wache mit Hurra-Rufen (?) begrüßte. Die Demonstranten bewahrten überall eine sehr ruhige Haltung. Sie führten weder Fahnen bei sich, noch küberten sie auf dem Wege ihre Wünsche durch laute Rufe. Nur hier und da wurde vorübergehenden Arbeitern zugerufen: Kommt mit uns!

Auch die Polizei bewahrte eine sehr bescheidige Zurückhaltung. Man ließ im allgemeinen die Streikenden ruhig gewähren.

Die amtliche Meldung.

Berlin, 16. April. Das Reichliche Telegraphenbureau meldet über den Verlauf der Berliner Demonstrationen halbamtllich:

„Die von dem Berliner Metallarbeiterverband für heute beschlossene Arbeitsniederlegung ist nur zum Teil zur Durchführung gekommen und wohl erheblich hinter den Erwartungen der Veranstalter zurückgeblieben. (?) Es haben an ihr nur (?) ungefähr 125.000 Arbeiter teilgenommen. Viele von ihnen aber erst nach der Ableistung der Frühpflicht.“

Die im Laufe des Vormittags abgehaltenen Werksratversammlungen zeigten eine im Verhältnis zur Zahl der Ausständigen recht geringe (?) Beteiligung. Dasselbe gilt im allgemeinen auch von den Streikenummärgen, die sich im wesentlichen darauf blieben und durchweg das zur Aufrechterhaltung kamen, so daß das Straßensbild im Inneren der Stadt fast keine Veränderung erlitt. (?) Die bei solchen Anlässen sich immer rasch erhebenden jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen verhielten sich durchgehend ruhig und bedeutende Ausschreitungen die öffentliche Ordnung und Sicherheit zu stören.

Trotz dieses harmlosen Verlaufes der Kundgebung, so führt W. L. D. fort, bleibt zu bedauern, daß sie überhaupt stattgefunden hat. Schon die Rücksicht auf die zu erwartenden übertriebenen Darstellungen der Auslandspresse und die Tatsache, daß zurzeit jede verlorene Arbeitsstunde nur unseren Gegnern zugute kommt, hätten die Veranstalter bestimmen sollen, von ihrem Vorhaben zurückzutreten, zumal ja über den mit dem Arbeitsverhältnis selbst nicht in Verbindung stehenden Beschwerdebegrund, die Verletzung der Protraktion, von den zuständigen Behörden unter Betonung der unbedingten Notwendigkeit diese Vertagung nachgiebig und in erschöpfender Weise Auskunft gegeben war.

Blättermeldung.

Die Berliner Zeitung am Mittwoch berichtet: „Sehr zahlreich besucht war die Versammlung im Gewerkschaftshaus. Die Vertrauensleute erklärten Bericht über die Verhandlungen der Obmänner mit den Vertretern der Regierung in der Lebensmittelfrage. Es wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Regierung ihre Versprechungen einlösen wird. Im übrigen wurde zur Ruhe gemahnt.“

Die „Vossische Zeitung“ meldet: „In Charlottenburg begaben sich die Arbeiter eines Betriebes in geschlossener Form zum Rathaus und ließen den Oberbürgermeister eine Unterredung erwirken. Oberbürgermeister Scholz empfing eine Abordnung von fünf Arbeitern, denen sich die beiden sozialdemokratischen Stadtverordneten Riß und Geleit angeschlossen hatten. Die Arbeiter trugen ihre Wünsche für die schließliche Lebensmittelfrage in durchaus ruhiger Form vor und zeigten bei der Besprechung, daß sie die Lage verständnisvoll mitbedachten. Auch die vor dem Rathaus versammelte Menge verhielt sich vollständig ruhig und angemessen. Schwärzen kamen nicht vor.“

Was kann erreicht werden.

Seit längerer Zeit wußte man, daß ein Teil der Berliner Arbeiter beabsichtigte, am 16. April, dem Tage, an dem die neue Regelung der Volksernährung in Kraft trat, einen einmütigen Proteststreik zu veranstalten. Er hat sich auf einen nicht unerheblichen Teil der Berliner Industrie erstreckt. Versammlungen und kleinere Umzüge, die veranstaltet wurden, verliefen ordentlich und friedlich.

Man darf annehmen, daß die Kundgebung als Ausdruck der in der Bevölkerung herrschenden Stimmung von der Regierung beherzigt werden, aber keine ersten nachteiligen Folgen mit sich bringen wird. Solche würden erst eintreten, wenn die Vorgänge des 16. April eine weitere Ausdehnung und Steigerung erfahren könnten, was, soweit wir ungründet sind, von keiner Seite beabsichtigt wird.

In einem Massenstreik von längerer Dauer mit tiefen Anomien und politischen Folgen könnte der Augenblick nicht schlechter gewählt werden. Während im Westen eine Menschenmacht entbrannt ist, die alles bisher Gesehene in Schatten stellt, während auf unserer Bräder drängen und auf einen solchen Streik, hat man im Innern nicht die Befähigung der Arbeiter vorzuschlagen, die den Reichs-

zur Abwehr dienen. Deutschland ist nun einmal in einer weniger angenehmen Lage als im Augenblick Rußland. In ihrer Antwort auf die Erklärung der provisorischen Regierung hat die deutsche Regierung Klipp und klar ausgesprochen, daß ein Angriff auf Rußland nicht beabsichtigt ist. Wenn man die Gewißheit hat, daß an der Front in der nächsten Zeit nichts Besonderees passieren wird, kann man auch die ermüdende Arbeit des Granatbrechens für ein paar Tage einstellen. Wenn aber das Meer dem fürchterlichen Angriff ausgesetzt ist, wie weit das deutsche Heer im Westen, dann müssen die Frauen an den Drehtischen die Hände rühren, damit ihre Männer draußen in den Schützengräben nicht hilflos vorurdegehen.

Und noch aus einem weiteren Grund ließe sich nichts Verhängnisvolleres und Dürftigeres denken als eine große allgemeine Streikbewegung just in diesem Augenblick. Jeder politisch Unterlichtete weiß, daß im Lager der bisherigen Gegner Deutschlands ein Streit darüber entstanden ist, ob der Krieg weitergeführt werden soll oder nicht. Die Einen sagen wie wir, es sei höchste Zeit, ihn zu beenden. Die Anderen versichern, wenn man den Krieg nur noch ein paar Monate fortsetze, dann sei die völlige Niederlage Deutschlands gewiß, denn in diesen Monaten würde die revolutionäre Bewegung von Rußland auf Deutschland übergreifen, sie werde die Verteidigungsfront Deutschlands zerbrechen und seine vollständige Niederlage herbeiführen.

Käme es heute in Deutschland zu einer großen und hartnäckigen Streikbewegung, dann hätte die Partei der Kriegsverlängerer im Ausland gewonnenes Spiel. Denn wenn sich schließlich auch ihre Mission als hinfällig erweise, so hätten sie doch dem Krieg über den gegenwärtigen toten Punkt hinweggeholfen, und der Schlichter wäre erst recht kein Ende. Man kann mit dem besten Willen, dem Frieden zu dienen, durch Kurzsichtigkeit in der Wahl der Mittel den Krieg verlängern helfen. Das würden aber unfehlbar diejenigen tun, die den Arbeitern raten wollten, sich nicht mit einem kurzen lokalen Proteststreik zu begnügen, sondern eine allgemeine Streikbewegung in Gang zu bringen.

Auch der geistige Berliner Proteststreik hat nicht die Billigung der Parteien und der Gemeindefürsorge gefunden. Darum ist er auch auf einen Teil der Betriebe beschränkt geblieben, aber verhindern ließ er sich doch nicht. Daran möge die Regierung erkennen, daß die Mißstimmung in der arbeitenden Bevölkerung groß ist, daß sie wächst, und daß darum alles getan werden muß, um ihrem Wachstum Einhalt zu gebieten.

Das kann aber nur geschehen, wenn erstens die Ernährung der Bevölkerung wenigstens in notwendiger Weise sichergestellt wird, wenn zweitens mit den versprochenen Reformen in der inneren Politik nicht gezögert wird und wenn drittens die Regierung eine Haltung einnimmt, die jeden Zweifel an der Echtheit und der Aufrichtigkeit ihrer Friedensliebe ausschließt.

Die Aussichten des Friedens.

Das holländische „Allgemeine Handelsblatt“ führt unter dem 15. April aus, daß während der ganzen Kriegsdauer niemals ein günstigerer Moment für Friedensunterhandlungen auf einer für alle Kriegsführenden befriedigenden Grundlage gewesen sei als im gegenwärtigen Augenblick, zumal da die enormen Schiffsverluste und Mitternetaussichten auch England zu Friedensunterhandlungen geneigter machen dürften. Auch der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ hebt unter dem 15. April hervor, daß die Mißsernte fast aller Weltteile voraussichtlich zur Abklärung der Kriegsdauer erheblich beitragen werde.

In der Friedensfrage scheinen sich die in Rußland zutage tretenden verschiedenen Meinungen nur noch auf die Frage, allgemeiner oder Separatfrieden, sowie auf den Zeitpunkt und die Form der Verhandlungen zu beschränken. Dem „Sofalanzeiger“ wird aus Stockholm gemeldet:

Die Stellung der provisorischen Regierung in Petersburg kann heute bereits als unhaltbar angesehen werden. Die Duma-Leute haben sich bei dem Versuch, einen Ausgleich herzustellen, offenbar zwischen zwei Stühlen gesetzt. Die äußerste Linke, welche stets die Duma anfeindete, fordert jetzt den gewaltsamen Sturz des Ministerrats. Die Rechte der äußersten Rechten, Lenin und Stepanow, erlassen folgenden Aufruf:

Straf die Regierung, welche die Fische der mit dem Blute des Volkes erlassenen Revolution vernichten will! Eine Verschönerung englischer und französischer Imperialisten hat Miljnikow, Guskow und Genossen gekauft, damit die Fortsetzung des Eroberungskrieges gesichert werde, damit neue Millionen russischer Arbeiter und Bauern ausgebeutet werden, um Konstantinopel für Guskow zu beschaffen, Syrien für französischer, Mesopotamien den englischen Kapitalisten anzuflehen. Das englische Kapital will die Fortsetzung und Verschönerung des Blutbades durchsetzen. Daraus unterstützt England Guskow und Miljnikow, welche nach der strengen Vollstreckung die Macht an sich gerissen haben. Die Engländer haben Deutschland wegen seiner überlegenen Industriekraft angegriffen. Auch der Krieg zeigte die deutsche Industrie weit überlegen, als sie angenommen hatten. Dadurch wurde der Frieden und der feige Reich aller Völker betrogenen Völkern verneht.

Nach die gemäßigten Sozialisten fordern den Sturz des Ministerrats. Nach der „Befreiung“ fand am vorigen Sonntag eine allgemeine Versammlung der gemäßigten Sozialisten statt, die sich mit der Friedensfrage und dem Regierungsproblem beschäftigte. Hier wurde die Entscheidung angenommen, die besagt, daß die provisorische Regierung, wenn sie die Fortsetzung des Eroberungskrieges unter Ausbeute aller Russen weiterführt, stürzen werden. Die Beschlüsse des Parteiministeriums. Die Beschlüsse des Parteiministeriums.

Aus russischen Berichten geht hervor, daß die russische Revolution auf die italienischen Sozialisten einen ganz außerordentlichen Eindruck gemacht hat. Der am 9. April in Mailand stattfindende Kongress der italienischen Sozialisten und Arbeitervertreter sprach sich für möglichst baldige Beendigung des Krieges aus. Der Kongress stellte auch fest, daß in Italien sehr wichtige Dinge in Vorbereitung sind, die durch die Revolution in Rußland, teils durch den Hunger erzwungen werden. Der Kongress erklärte sich mit dem Ziel der russischen Sozialdemokraten vollständig solidarisch. Von Petersburg aus wird jetzt auf die französischen und englischen Sozialisten eingewirkt, um diese wieder auf den grundsätzlichen sozialistischen Standpunkt zurückzuführen. Demnach wird sich eine Abordnung italienischer Sozialisten nach Skandinavien begeben.

Die Vorverhandlungen in Stockholm.

Am 15. April tauchten im Haag die holländischen Mitglieder des Exekutivkomitees des internationalen sozialistischen Bureaus. Sie nahmen einerseits den Standpunkt Kerenskis ein, andererseits das allgemeine Friedensprogramm, das Wilson seiner Zeit in seiner Volksschaft an den Senat aufstellte. Sie begrüßten die Versuche der dem internationalen sozialistischen Bureau angehörenden Parteien für eine allgemeine Aktion der Arbeiterpartei, mit den russischen Arbeitern für einen dauernden Frieden in Verbindung zu treten.

Die holländische Delegation beschloß, baldigst nach Stockholm zu reisen, um eine internationale Sozialistenkonferenz zustande zu bringen, zu der auch die Minderheiten eingeladen werden sollen.

Arbeiter und Regierung in Rußland.

Petersburg, 16. April. (Petersburger Telegrammen-Agentur.) Der allgemeine Kongress der Arbeiter- und Soldatenräte aus ganz Rußland beendete gestern Abend die Beratung über die Haltung gegenüber der provisorischen Regierung und nahm folgende Entschlüsse an: Erstens: Die provisorische Regierung, die sich während der Revolution in Uebereinstimmung mit dem Arbeiter- und Soldatenrat von Petersburg gelistet hat, vertritt nicht eine Erklärung, die ihr Programm angibt. Der Kongress stellt fest, daß dieses im Prinzip die politischen Ansätze der russischen Demokratie enthält und daß die provisorische Regierung bisher die eingegangenen Verpflichtungen treulich erfüllt hat.

Zweitens: Der Kongress fordert die gesamte russische revolutionäre Demokratie auf, sich um den Arbeiter- und Soldatenrat zu scharen, den Mittelpunkt der organisierten demokratischen Kräfte, die zusammen mit den anderen fortschrittlichen Kräften in der Lage sind, jeglichen Versuch einer Gegenrevolution abzuwehren und die Erzeugnisse der Revolution zu befestigen.

Drittens: Der Kongress ist überzeugt von der Notwendigkeit einer dauernden politischen Kontrolle und von der Notwendigkeit des Einflusses auf die provisorische Regierung, um diese zum tatsächlichen Kampf gegen die antirevolutionären Kräfte anzutreiben; ferner von der Notwendigkeit einer Einheitsfront, um sie zu verpflichten, das gesamte Leben Rußlands zu demokratisieren und einen gemeinsamen Frieden vorzubereiten ohne Annexionen und Kriegserzwingungen, aber auf der Grundlage der freien nationalen Entwicklung aller Völker. Viertens: Der Kongress lehnt zwar die Verantwortung für die gesamte Tätigkeit der provisorischen Regierung ab, fordert aber die Demokratie auf, sie zu unterstützen, insofern sie die Erzeugnisse der Revolution zu befestigen sucht und ihre Politik noch auf die Ausführung der eingegangenen Verpflichtungen zu beruht.

Fünftens: Der Kongress fordert die revolutionäre Demokratie Rußlands auf, sich um den Arbeiter- und Soldatenrat zu scharen und bereit zu halten, kräftig jeden Versuch der Regierung zurückzuweisen, sich mit der Demokratie in Widerspruch zu setzen oder auf die Ausführung der eingegangenen Verpflichtungen zu verzichten.

Die Entschlüsse wurden unter allgemeinem Beifall einstimmig angenommen.

Nicht Sonderfrieden, sondern ganzer Frieden.

Kopenhagen, 16. April. In einer sozialistischen Frauenversammlung hielt der der sozialdemokratischen Partei angehörende Minister Stauning eine Rede, in der er ausführte, daß man den Anschein erweckt habe, als ob die deutsche Sozialdemokratie mit Kopenhagen als Zwischenstadium sich bemühe, um einen Sonderfrieden zwischen Rußland und Deutschland herbeizuführen. Solche Bestrebungen beständen aber nicht und würden auch wenig verständlich sein. Wir wünschen, laute der Minister weiter, nicht, zu einem Sonderfrieden zwischen Rußland und Deutschland beizutragen, nach dem der Krieg noch furchtbarer an den anderen Stellen aufzubrechen würde. Aber wir wünschen zu dem allgemeinen Weltfrieden beizutragen und behalten uns das Recht vor, jegliche Tätigkeit zu entfalten, die nach unserer Ansicht uns diesem Ziele näher bringen kann. Ich weiß, daß die deutsche Sozialdemokratie die Wünsche bezüglich des allgemeinen Friedens teilt. Man ist sich ganz klar darüber, daß ein Sonderfrieden von geringem Wert ist. Man wünscht deshalb eine Verständigung zwischen den Völkern herzustellen, die einen Weg zum Frieden andeuten kann, so wie alle Völker ihn wünschen.

Das steht auch im Einklang mit der Haltung der deutschen Regierung, die ausdrücklich nicht den Abfall Rußlands von seinen Verbündeten fordert.

Die Sozialdemokraten Oesterreichs an die Sozialdemokraten Rußlands.

Der Vorstand der deutschen Sozialdemokraten in Oesterreich ließ, wie der „Kämpfer“ mitteilt, den russischen Sozialisten durch Vermittlung des internationalen sozialistischen Bureaus folgende Erklärung ausgeben:

Die deutschen Sozialdemokraten in Oesterreich beglückwünschten die Arbeiter- und Soldatenräte Rußlands für die sozialistische Revolution in Rußland und die revolutionäre Bewegung, die unsere Genossen mit bewundernswürdiger Energie und mit unerschütterlichem Willen in die Tat umzusetzen im Stande sind. Wir wünschen, daß die Arbeiter- und Soldatenräte Rußlands die Arbeiter- und Soldatenräte Oesterreichs zu sich heranziehen.

Über alle Grenzen hinweg reichen wir unseren russischen Genossen die Hand und wünschen herzlich, daß die Kampf der Arbeiter- und Soldatenräte Rußlands den Frieden bringe, und daß die Furcht des russischen Absolutismus die demokratische Entwicklung Rußlands, die Ueberwindung der Mächte der Reaktion erleichtere. Wir wünschen der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei die Fortschrittlichsten Elemente, die bereit sind, immerhalb der revolutionären Bewegung mächtigen Einfluß zu haben.

Insbesonderes spricht der Vorstand der deutschen Sozialdemokraten in Oesterreich die erste Erwartung aus, daß die Regierung der Sozialdemokraten ihre wiederholte von ihnen bekundete Friedensbereitschaft unter den dem Frieden unendlich wertvollsten Bedingungen offen betonen und wirksam machen werden.

Der deutsche Tagesbericht

Großes Hauptquartier, 16. April 1917. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Ruprecht.

Auf dem Nordufer der Scarpe hielt unter Vernichtungsfener englische Artilleriewellen nieder, so daß der Sturm nicht zur Durchführung kam.

Auch nordwärts von Oostende brachte unser Feuer einen starken Angriff der Engländer verlustreich zum Scheitern.

Während der Straße Arras-Cambrai warf ein Vortrupp unserer Truppen den Feld auf Lognicourt und Bouffies zurück. Zu den blutigen Verlusten der dort stehenden Australier kommt die Einfuhr von 475 Gefangenen und 16 Maschinengewehren die eingebracht, sowie von 22 Geschützen, die gewonnen und durch Sprengung unbrauchbar gemacht wurden.

Bei Et. Quentin nahm die Artilleriefener wieder zu.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Dije und Noyon sind gestern durch hartes Feuer vorbereitete Angriffe der Franzosen bei Baucourt und Chyres gescheitert.

Von Solignac bis Reims und im Westteil der Champagne hat der Feindlampf bei hartem Einsatz der Artillerie und Infanterie angehalten.

Nach Scheitern feindlicher Erkundungsvorstöße am 15. April ist heute morgen in breitem Abschnitt die Infanterie leicht entbrannt.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

In der Lothringener Ebene und der burgundischen Moräne blieben Unternehmungen französischer Sturmtruppen gegen unsere Stellungen ohne jeden Erfolg.

Ein einheitlicher Angriff feindlicher Flieger gegen unsere Besselballons längs der Aisne war ergebnislos. Die Geener haben zwischen Soissons und Verdun gestern ein Flugzeug verloren, deren Mehrzahl Maschinen neuerer Bauart Spads waren.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Im allgemeinen geringe Gefechtsintensität; nur an der Babrowka-Linie verlor die russische Artillerie etwa 10 000 Schrapnell- und Granatgeschosse. Vorbringende Stützabteilungen wurden abgewiesen.

Mazedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister, Lubendorff.

Der Angriff auf Freiburg als Vergeltung.

Berlin, 16. April. (Amtlich.) Am Sonnabend, den 14. April, mittags 12 Uhr, griff ein feindliches Flugzeug-Geschwader von zwölf Flugzeugen die offene Stadt Freiburg in Breisgau an. Der Angriff wurde um 6 Uhr nachmittags von zwei weiteren Geschwadern mit zusammen 23 Flugzeugen wiederholt. Dem ruhigen Ueberfall fielen leider mehrere Menschenleben, 17 Frauen, 8 Männer und 2 Kinder verletzten. Die feindlichen Flieger wählten sich als Angriffsziel neben dem neuen Stadt-Theater vor allem die Institute und Kliniken der Universitäts. Die Anatomie wurde beträchtlich beschädigt.

Durch unsere wirksamen Gegenmaßnahmen kam der Angriff nicht voll zur Durchführung. Im Verlauf der mit unserer Abwehr aufgestellten Fliegern sich entzündenden Luftkämpfe wurden zwei feindliche Flugzeuge bei Schlettstadt und Markirch abgeschossen, ein drittes im Luftkampf vereitelt mit Beschuss von der Erde aus zum Absturz gebracht. Bezeichnender Weise fand sämtliche drei Flugzeuge englische Typen mit englischer Besatzung. Der Führer des Angriffs, ein englischer Oberleutnant, ist dabei in unsere Hand gefallen. Nach seinen Angaben und dem Inhalt eines abgeworfenen Flugblattes, worin der Angriff eine Vergeltungsmaßregel für die Torpedierung der „Glaubens-Castle“ ist. Die Berechtigung einer solchen Vergeltung ist durch das gegenseitige Bestreiten. Unsere Regierung hat England das Recht zu versichern gegeben, daß sie den Verlust von sogenannten „Bazaretschiffen“ innerhalb einer genau begrenzten Zone nicht länger dulden kann. Wenn die Engländer trotzdem unter Missachtung unserer Warnung und unter Mißbrauch des „Roten Kreuzes“ Transporte im Sperrgebiet unternehmen, so müssen sie die Folgen ihrer Handlungsweise tragen.

Aus Rücksicht aber offene Städte anzugreifen, ist ein seltener Ausnahmefall. Mithin wichtige Objekte, die den Angriff rechtfertigen können, gibt es in Freiburg im Breisgau nicht. So reißt sich dieser Ueberfall teilweise den anderen durch nicht begünstigten Ueberfällen auf heillosen süddeutschen Ortschaften an, ein trauriges Seitenstück zu dem Markircher Anberauben am 23. Juni vorigen Jahres. (M. T. S.)

Angezündete Geandtschaft.

Amsterdam, 16. April. Aus Buenos Aires wird gemeldet: Eine große Menschenmenge hat auf die Deutschen geschossen, einer wurde getötet. Der deutsche Gesandtschaftsgebäude und das Konsulat wurden überfallen und in Brand gesetzt. Der Brand wurde gelöscht. Die Polizei, die die Unruhen ausbeutete, verurteilte verschiedene von ihnen.

Ein Aufruf Wilsons.

Washington, 10. April. Meiner. Präsident Wilson hat folgenden Aufruf an die Amerikaner gerichtet:

Mitbürger!

Der Eintritt unseres geliebten Vaterlandes in den großen, schrecklichen Krieg der Demokratie und der Menschheit, der die Welt erschüttert hat, bringt für das Leben und die Handlungen der Nationen so viele Probleme mit sich, die sofortige Entscheidung und Erleuchtung verlangen, daß ich hoffe, daß es mir gestattet wird, einige ernste Ratschläge und Ermahnungen an euch zu richten.

Wir bringen unsere Flotte in aller Eile auf Kriegsfähigkeit und sind im Begriff, eine große Armee aufzustellen und aufzurichten, aber das sind nur Teile der großen Aufgabe, der wir uns gewidmet haben. Der Sache, für die wir kämpfen, haften, so viel ich leben kann, nicht ein einziges selbstsüchtiges Element an. Wir kämpfen, wie wir glauben und wünschen, für die Rechte der Menschlichkeit und den zukünftigen Frieden und die Sicherheit der Welt. Im diese große Sache würde und erfolgreich durchzuführen, müssen wir ohne Rücksicht auf Gewinn oder materiellen Vorteil, unsere Energie und Anstrengung, die hinter der Größe des Unternehmens nicht zurückstehen dürfte, in den Dienst der Sache stellen. Wir müssen uns völlig darüber klar werden, wie groß diese Aufgabe ist und was sie an unsere Fähigkeit und Opferbereitschaft für Anforderungen stellt.

Folgendes sind Dinge, die wir neben dem Kampf vollbringen und aufzubringen müssen und ohne die der Kampf vergeblich wäre. Wir müssen Lebensmittel im Überflusse beschaffen, nicht nur für uns selbst und unsere Armeen und Besatzungen, sondern auch für einen großen Teil der Völker, mit denen wir jetzt gemeinsame Sache gemacht haben und zu deren Unterstützung und an deren Seite wir kämpfen werden.

Unsere Schiffe müssen Schiffe zu Hunderten herstellen, die noch der U-Boote den täglichen Bedarf nach der anderen Seite der Ärmel des Ozeans bringen und unsere Werkzeuge und Fabriken müssen Material in Masse und Rüstungen liefern, um unsere eigenen Land- und Seestreitkräfte zum Krieg auszurüsten und gleichzeitig unter Volk, für das die tapferen Männer, die unter den Waffen stehen, nicht länger arbeiten können, zu kleiden und mit dem Nötigen zu versorgen.

Wir müssen die Armeen in Europa, denen wir zur Seite stehen, kleiden und ausrüsten helfen und die Werkzeuge und Fabriken in Europa mit Rohmaterial versehen. Wir müssen Rohstoffe für die Schiffe auf der See und für die Wunderwerke von Maschinen jenseits des Meeres beschaffen. Für Stahl sorgen, aus dem Waffen und Munition hergestellt wird, und zu Eisenbahnmaschinen für die ausgedehnten Eisenbahnen hinter der Front, für Lokomotiven und Eisenbahnwagen zum Ersatz des Materials, das täglich verbraucht wird, für Maultiere, Pferde und Minder, alles, womit die Bevölkerung Frankreichs, Italiens und Russlands sich selbst versorgt hat, zu dessen Erzeugung sie aber heute nicht genug Menschen, Material und Maschinen verfügbar haben.

Das Hauptverdienst unseres eigenen Volkes und der Völker, mit denen wir uns verbünden, ist eine reichliche Versorgung, namentlich mit Lebensmitteln. Die Wichtigkeit einer ausreichenden Versorgung in diesem Jahre liegt auf der Hand. Ohne reichliche Nahrungsmittel für die Armeen und die Völker, die jetzt im Krieg sind, würde das ganze Unternehmen, dem wir uns anschließen haben, zusammenbrechen und fehlschlagen. Die Lebensmittel der Welt sind gering. Ich will nur heute die schwierige Lage, sondern für einige Zeit nach dem Krieges muß unser eigenes Volk und ein großer Teil der Völker Europas auf die amerikanischen Ernte rechnen können. Von den Farmern dieses Landes hängt deshalb im großen Maße das Schicksal dieses Krieges und das Schicksal der Völker ab.

Die Zeit ist kurz, und es ist von der allergrößten Wichtigkeit, daß alles getan wird, und sofort getan wird, um für eine große Ernte zu sorgen. Ich appelliere an die Jungen und alten Männer und die arbeitssamen Frauen, sich in Tüchtern der Landarbeit zu verwenden, damit bei dieser großen Sache keine Mühe und Arbeit verspart bleibt. Ich appelliere besonders an die Farmer im Süden, große Mengen von Getreide und Baumwolle anzubauen. Sie können ihren Vorkriegsstand in keiner Hinsicht und überlegenem Werte zeigen, als indem sie der großen Verdummung der gewöhnlichen Baumwollpreise widerstehen und in profunder Weise die Nation und alle die Völker ernähren helfen, die für ihre Freiheit und ihre Freiheit und Gut kämpfen.

Die Gelegenheit, die Kraft einer größeren Demokratie zu zeigen, ist für uns gekommen und wir werden ihr gewachsen sein. Den Gleichmütigen rufe ich zu: Ihr habt Gelegenheit, wichtige und unergiebige Dienste zu leisten; die Augen des Landes werden auf euch gerichtet sein. Das Land erwartet von euch und allen anderen, daß ihr auf die üblichen Gewinne verzichtet und die Verschiffung von Vorräten aller Art und besonders von Nahrungsmitteln organisiert und fördert.

Den Männern, die die Eisenbahnen des Landes betreiben, sage ich, daß auf ihnen die riesige Verantwortung ruht, danach zu sehen, daß diese Lebensadern des Landes nicht verstopfen. Den Kaufleuten möchte ich das Motto: „Keine Gewinne und rasche Bedienung“ empfehlen, und den Schiffbauern möchte ich aus Herz legen, daß Leben und Krieg von ihnen abhängen: Lebensmittel und Kriegsmaterial müssen über die See gebracht werden, ohne Rücksicht darauf, wie die Schiffe verfertigt werden. Die Schiffe, die verloren gehen, müssen ersetzt, und zwar sofort ersetzt werden. Dem Bergmann rufe ich zu, daß seine und Staatsmänner hilflos sind, wenn er nachlässig ist oder verlagert. Den Munitionsfabrikanten rufe ich zu, daß die Nation von ihnen erwartet, daß sie alle Rücksicht der Fabrikation beschleunigen und vervollständigen und den Augenblicken, daß jeder Mensch, der sein Land und dessen Freiheit liebt, auf ihre Dienste rechnet.

Zum Schluß fordert Wilson auf, sparsam zu sein und sich einzuschränken.

Zur Verfrachtung von einer Million nordamerikanischer Soldaten nach Europa heißt es in der „Kreuzzeitung“: Man nimmt in Nordamerika den Mund beinahe geschlossen, macht große Worte und spricht von Millionenheeren und Milliardenangeboten. Milliarden lassen sich allenfalls durch Schatz oder Raub nach Europa abwerben, aber eine Million Soldaten nach Europa zu verfrachten, dazu gehören nach der englischen Erfahrung 12 Registerdampfer für den Kopf, also 12.000.000 Registerdampfer für eine Million Mann. Die Unionflotte zählt nur eine Million Tonnenn und würde selbst bei schnellstem Schiffbau nicht genügen, um mehr als eine Million amerikanischer Soldaten auf den europäischen Kriegsschauplatz zu schaffen. Die „Wolffsche Zeitung“ meint, zwischen den Absichten Amerikas bis zu ihrer Verwirklichung liegt ein sehr weiter Weg.

Brasilien's Kriegserklärung.

Berlin, 16. April. Der kaiserliche brasilianische Gesandte hat dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes eine Note überreicht, durch welche die Beziehungen zu Deutschland abgebrochen und die Pässe für die Gesandtschaft und die Konsulate erloschen werden. Als Vergeltung hierfür wird die Besetzung des brasilianischen Dampfers „Parana“ durch deutsche Seestreitkräfte angeordnet.

Die Note nimmt Bezug auf die früheren Erklärungen Brasiliens, in denen die Verantwortung für die im Widerspruch zum Völkerrecht erfolgten Verletzungen der brasilianischen Staatsangehörigen, Waaren und Schiffe, Deutschland überlassen worden sei. Der kaiserliche Gesandte hat bereits auf die vorgeschickten Aufträge gemacht, die jeder Angriff auf brasilianische Schiffe seien würde, und zwar bestrafte es die brasilianische Regierung als ihr gutes Recht, daß kein brasilianisches Schiff auf irgend welchem Meere und unter irgend einem Kommando angegriffen werden darf, selbst wenn es Kontorlande fähig, da die seeführenden Mächte alle Arten von Verbrechen unter dem Vorgebirge begangen hätten. Die brasilianische Regierung sei bereit, pflichtgemäß die Freiheit der Seefahrt und die Lebensinteressen Brasiliens zu verteidigen. Der Dampfer „Parana“ sei unter folgenden Umständen versenkt worden:

Er sei mit vermindelter Geschwindigkeit unter vorchriftsmäßiger Leitung gefahren und habe den Namen Brasiliens getragen. Er sei nicht zur Unterbrechung seiner Fahrt aufgefordert, ohne vorherige Warnung und ohne daß er Widerstand geleistet hätte, wie es ihm beschaffen worden. Das kaiserliche U-Boot habe ihm keinerlei Verletzung zugefügt. Dies alles stelle gemäß den völkerrechtlichen Bestimmungen zwischen Brasilien und Deutschland einen feindseligen Akt dar. Es sei dadurch großer Schaden sowohl namentlich der Tod und die Verwundung brasilianischer Staatsangehöriger im Widerspruch zu den Grundgesetzen des Völkerrechts und zu den von Deutschland selbst angenommenen Konventionen verursacht worden.

Da diese Handlungsweise gegen die selber von der brasilianischen Regierung angegebenen Grundsätze verstoße, sollte der Präsident weitere diplomatische Erklärungen und Verhandlungen nicht mehr für möglich halten. Mit den deutschen Gesandten in Brasilien, dem seine Pässe zugestellt worden seien, und das Personal der Gesandtschaft und der Konsulate werde der Dampfer „Rio de Janeiro“ zur Fahrt nach Amerika zur Verfügung gestellt. Dem Schutze der brasilianischen Interessen in Deutschland habe die Schweiz übernommen.

Das Wolffsche Bureau bemerkt dazu nur: „Wie wir erfahren, ist der Dampfer „Parana“ am 4. d. Mts. nördlich von Vorkommen im englischen Kanal, also im Sperrgebiet, versenkt worden. Da er von dessen Besatzern durch die als-maine Anstaltung des ungeschützten U-Boots-Krieges verunglückt und nachträglich gespart worden war, bedauert es einer besonderen Warnung nicht.“

Ein schwacher Trost!

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt noch zum dem Abbruch:

Es ist kaum anzunehmen, daß der riesige Grund für den Abbruch der Beziehungen die Zorpedierung der „Parana“ ist. Mehrere wird auch hier, wie bei China, der Druck der Vereinigten Staaten und der Entente ausschlaggebend gewesen sein.

Die Amerika-Staaten.

Wien, 16. April. Das Wiener f. l. Nord-Bureau meldet: Der chilenische Gesandte teilte im Auswärtigen Amte namens seiner Regierung mit, daß die Republik Chile gegen die Monarchie und das Deutsche Reich auch weiterhin Neutralität beobachten werde.

Genf, 16. April. Auch Columbia ist von den Vereinigten Staaten aufgeführt worden, sich den Seemächten Deutschlands anzuschließen. Die Regierung hat das Ansinnen indes abgelehnt.

Mexiko, 16. April. Meiner meldet: Carranza erklärte im neuen Konkrete, daß Mexiko im Weltkriege eine strikte Neutralität einhalten werde.

40 000 Tonnen im Mittelmeer versenkt.

Berlin, 16. April. Im Mittelmeer wurden nach neu eingegangenen Meldungen versenkt: 6 Dampfer und 4 Segler mit 40 782 Tonnen, darunter am 6. April der bewaffnete englische Dampfer „Spithead“, 4697 Tonnen, von Alexandria nach Colombo bestimmt, der französische Segler „Cybele“, 154 Tonnen, von Malaga nach Affaton mit Eisen, am 10. April ein englischer bewaffneter Transportdampfer von etwa 8200 Tonnen, beladene auf der Fahrt nach Port Said und ein englischer Hilfskreuzer, Typ „Orwa“ von 12 000 Tonnen vor Alexandria, am 11. April der bewaffnete englische Dampfer „Imperial Transport“, 1048 Tonnen, von Port Said nach Malta; Infanta April nach Auslagen englischer Kriegesgefangener zwei Dampfer je von 5000 Tonnen durch Minen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Mitliche Berichte der Verbündeten.

Der Österreichische Bericht.

Wien, 16. April. (Amtlich.)

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Ueber Darmoneset schoß am 14. d. Mts. ein l. u. l. Dampfer ein russisches U-Boot Flugzeug ab. Western in Wolhynien erhöhte russische Artillerietätigkeit. Sonst nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Fleimstal-Front brangen heute getig sechs unsere Sturmtruppen im Gebiet der Cima di Bocchi in die italienischen Stellungen ein und machten 7 Offiziere und 124 Mann an Gefangenen.

Bulgarischer Frontbericht vom 15. dieses Monats: Mazedonische Front: Heftig lebhaftes Artilleriefeuer im Gebirge von Raglan und auf dem Westufer des Doiransee. Auf der ganzen Front Tätigkeit der Luftwaffen.

Rumänische Front: Deftlich von Rahmndia und westlich von Jincea geringe Artillerietätigkeit.

Türkischer Frontbericht vom 15. April:

Trakfront: Heiderseits der Tigris nur Patrouillentätigkeit. Nördlich der Diaka ging am 13. April, nachmittags feindliche Infanterie mit starker Artillerieunterstützung zum Angriff gegen unsere Truppen vor. Der Angriff konnte aber nicht näher als 500 bis 1000 Meter an unsere Linien vorgebracht werden. Am nächsten Tage setzte das feindliche Artillerie- und Infanteriefeuer erneut ein. Ein Versuch des Gegners unseren rechten Flügel an umzufassen, scheiterte, bis zum Abend war es dem Feinde nur gelungen, vor unserem linken Flügel etwas näher an unsere Stellung heranzukommen. Nach dem es unseren Truppen so gelungen war, feindliche starke Kräfte vor ihrer Front zu binden, gingen sie während der Nacht beschleunigt, ohne von Feinde gestört zu werden, in eine weiter nördlich gelegene Stellung zurück.

An der Kaukasusfront nur Patrouillentätigkeit; an einigen Stellen des linken Flügels schwaches Artilleriefeuer. Von den übrigen Fronten sind keine besonderen Ereignisse gemeldet.

Stiefkinder des Glücks.

Roman von Maria Linden. (Erster Druck.)

113 (Nachdruck verboten.)

Als er sich endlich verabschiedet hatte, sagte Luise sehr bescheiden:

„Na siehst Du, Berthel, wie recht ich hatte? Er ist doch wirklich nicht so uneben. Fehler hat eben ein jeder Mensch.“ Berthel schweig. Trotz allem war eine leichte Berührung gegen den jungen Schneider in ihrem Herzen zurückgeblieben. Wenige Sonntage später kam Theodor zu Birken. Er hatte seine Angehörigen besucht und war dann die halbe Meile weiter gewandert, um seine Schulfreunde zu sehen. Kaum hatte er Platz genommen, so trat Berthel ein. Er trug eine alte Mütze im Knopfloch und war nicht wenig stolz auf seinen neuen, ganz modernen Anzug. Als er Theodor erblickte, blickte er vor Verdruss die Farbe und sagte in impertinentem Ton:

„Du, Berthel, es stinkt hier ja so nach Leim. Wie kommt das?“

„Dann mußt Du den Geruch mitgebracht haben.“ sagte die junge Schneiderin sehr bestimmt. „Ehe Du hier warst, habe ich nichts davon gespürt.“

„Wenn ich etwas stören sollte, kann ich ja wieder gehen.“ maulte Berthel.

„Sei doch nicht so übernehmisch.“ hat Frau Birken. „Freu Dich lieber, daß sich der Theodor den weiten Weg nicht hat verbieten lassen.“

Sie schob ihm einen Stuhl hin. Berthel genigte zwar Platz zu nehmen, aber er sagte ablaunig:

„Was das dem bei seinen langen Beinen schon macht! Er hat doch alle Tage hierher zur Schule laufen müssen, und jetzt ist er ein ausgewachsener Mensch. Du bist wohl schon Gelehrte, heh?“

„Schon seit April.“ entgegnete Theodor vergnügt. „Der Meister hat mir über ein Jahr geschenkt.“

„Da hast Du wohl bei der Meisterin brav Dienstmädchen gespielt?“ höhnte Berthel. „Sagst ihr hübsch die Kinder trocken gelegt und gewiegt, heh?“

„Ja, ja, ha!“ lachte Theodor. „Die Ernestine ist neunzehn Jahr und der Otto siebzehn! Das müßte eine große Wiege sein, in der die Platz hätten.“

Frau Birken und ihre Tochter lachten gleichfalls, aber Berthel nahm eine wichtige Miene an und erklärte:

„Man nennt hergeleitete nämlich Unterredungs-Praktiken, wenn das ein Unterredungs-Praktikum im Geiste ist.“

„Jetzt hör aber auf!“ sagte Theodor so energisch, daß Berthel sofort das Gespräch auf den Dorfplatz lenkte. Er erzählte, daß Herr Kesselmann seiner Schwester beklagend Geld schicken müsse, daß die Müller Grete schon wieder einen neuen Schatz hätte, und daß die Krämerin zu ihrer kranken Schwester in die Hauptstadt gereist sei, die sie beerben würde. Trotz der scheinbaren Freundlichkeit konnte er aber die Lüge nicht lassen.

Er wendete sich ganz plötzlich an Theodor mit der Frage:

„Weißt Du, was Du erben wirst?“

„Ich will überhaupt nichts erben.“ versicherte der junge Tischler. „Ich wäre kreuzunglücklich, wenn mit meine Eltern wegscheiden müßten. Wenn ich sie verlieren sollte, liebe ich alles meinen Schwestern, und wenn sie mal nicht durchkommen könnten, dann teile ich meinen Verdienst mit ihnen.“

„O, Du Rhinoceros!“ höhnte der junge Schreiber. „Erst willst Du den dummen Mädchen Dein Erbschaften und später willst Du ihnen auch noch Deine sauer verdienten Groschen geben! Du bist ja so dumm, daß Du Dich für Geld sehen lassen kannst! Wenn wieder Jahrmarkt ist, dann vermiete Dich nur an einen Schaubühnenbesitzer als achtes Welttrouner. Ich wage einen Böhm dran, um Dich zu sehen.“

„Daß jetzt die Dummheiten.“ verwies ihn Theodor sehr ernst. „Es hat alles seine Grenzen.“

Berthel sah ein, daß er seine Spottereien nicht weiter treiben durfte. Da es ihm nicht gelungen war, seinen Nebenbuhler zu vertrieben, sagte er Frau Birken und ihrer Tochter in aller Eile noch einige Schmeichelein und entfernte sich dann, nachdem er eine Verbeugung gemacht hatte, deren sich ein Tanzschilling nicht zu schämen brauchte.

„Jedes Mal, wenn der Berthel hier ist, gibt es Jan!“ sagte Berthel.

Um von dem unerfreulichen Thema abzulassen, fragte Theodor:

„Sag, Berthel, hast Ihr die Stienen von den beiden Häusern schon abgenommen?“

„Nein, die hängen noch.“ gab Berthel zurück. „Die Mitteltraut sich nicht mehr auf die hohe Leiter und mir erlaubt sie's nicht, daß ich raus kletter.“ Die Stienen werden alle runterfallen und sich zertrümmern.“

„Sönnst sie nicht abnehmen?“ fragte Theodor verärgert.

„Ich hab immerfort gedacht, wenn ich nur dazu noch zurecht kommen müßte!“

„Das wäre fein!“ rief Berthel erfreut aus. „Du müßt aber keinen guten Mund ausgeben, daß er Dir nicht erlaubt geht.“

„Nimm's lieber so an, wie es ist.“ sagte Theodor.

„Nimm's lieber so an, wie es ist.“ sagte Theodor.

„Nimm's lieber so an, wie es ist.“ sagte Theodor.

„Nimm's lieber so an, wie es ist.“ sagte Theodor.

Theodor, und als Berthel die Frage bejahte, sprang er auch schon die Treppe hinauf und schrie gleich darauf mit vier Scheffel Lachen zurück, die er ineinander gesteckt hatte. Lachend trug Theodor die Leiter in den Garten und unter Jubel und Scherz begab sich der schwermütige Birkenerte. Der junge Mann ging so glücklich vor, daß seine der schönen, großen Birnen zur Erde fiel. Mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit hatte er zwei Körbe gefüllt. Er rief vergnügt:

„Es ist noch ein gutes Teil oben. Geißt noch ein halber Scheffel. Guck, Berthel! Sie sitzen ganz oben in der Spitze.“

„Du klettere ich weiter.“

„Ach, Theodor, wenn Du habest zu Schaden kommst!“ sagte das junge Mädchen besorgt. „Ich werde lieber 'ne Schüttel Stroh unterbreiten, und Du kannst den Baum schütteln.“

„Nicht doch, Berthel.“ entgegnete Theodor, „das sind doch Grumbelower, also 'ne extra feine Sorte. Dafür kriegt Dein Mutter zu Weihnachten, außer sieh sie ja nicht reiß, in der Stadt eine Menge Geld.“

„Wirklich gelang es ihm, von beiden Bäumen alle Birnen zu pflücken.“

Theodor schaffte die gewichtigen Obstkörbe auf den Boden und sagte mit seinem liebenden Blicken, daß alle für ihn einnahm:

„Jetzt muß ich aber die Beine in die Hand nehmen.“

„Aber erst ist Du 'ne Butterknecht mit uns.“ hat Berthel.

„Ich habe das Brot selbst gebacken.“ sagte Theodor.

„Da kann ich freilich nicht widerstehen.“ sagte Theodor.

„Das muß ja ganz besonders gut schmecken. Wadst Ihr insma selbst?“

„Rein, nur, wenn uns jemand als Bezahlung Mehl gibt.“ antwortete Berthel. „Uns ist das Geld aber lieber.“

„Wenn ich wiederkomme, bringe ich Dir ein Buch mit.“ versprach Theodor. „Wir haben nämlich einen Stift, dessen Vater ein Lehrer, und der hat eine Menge Bücher, die will er mir alle nach und nach bringen.“ Der Junge ist nämlich schon schwach im Kopfe, und ich muß viel Geduld mit ihm haben.“

„Du noch so gern, Berthel?“

„Erdenbären.“ versicherte das junge Mädchen, „ich kann ja nie dazu.“

„Soll und haben.“

„Das ist aber ein komischer Titel!“ rief Berthel lachend aus. „Bei der kann man ihn gar nicht denken.“

„Nimm's lieber so an, wie es ist.“ sagte Theodor.

Familiennachrichten.

Ein treues Vaterherz hat aufgehört zu schlagen!

Am 13. d. Mts. entließ uns der unerbittliche Tod plötzlich meinen geliebten Gatten, treusorgenden Vater lieben Bruder, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Carl Christoph

im 63. Lebensjahre.

Dies zeigt schmerz erfüllt an

Die trauernde Gattin nebst Kindern
Hermann Christoph, z. Zt. im Felde,
nebst Frau

Melene Pfitzner geb. Christoph,
als Schwester, nebst Familie.

Beerdigung: Mittwoch nachmittags 5 1/2 Uhr von der Gräbschener Leichenhalle aus.

Am 15. d. Mts., früh 2 Uhr, entschlief sanft nach schwerem Leiden meine herzengute Frau, treusorgende Mutter, liebe Tochter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Marta Melzer geb. Felge

im blühenden Alter von 31 Jahren.

Breslau, den 17. April 1917.

Der tiefgebeugte Gatte
nebst Kindern u. Anverwandten.

Beerdigung: Mittwoch, den 18., nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause Löschstraße 15, nach Dürrgoy.

Reisebrotmarken.

Die Geltungsbauer der Reichsreisebrotmarken alten Druckes ist bis zum 15. Mai 1917 einschließlich verlängert worden.

Die hiesigen Bäcker, Händler usw. haben daher neben den Marken neuen auch die Marken alten Druckes bis zu dem genannten Tage anzunehmen und darauf Ware nach der neuen Anordnung des Magistrats vom 14. April 1917 abzugeben.

Breslau, 16. April 1917.

Stadtverteilungsstelle,

Dr. Wagner.

Stadt-Theater.

Dienstag 7 1/2 Uhr:
„Der fliegende Holländer.“
Mittwoch 7 1/2 Uhr:
„Rigoletto.“
Donnerstag 7 1/2 Uhr:
„Othello.“

Lobe-Theater.

Dienstag 7 1/2 Uhr:
Wie sollte ich meinen Mann?
Mittwoch 7 1/2 Uhr:
Benedictus Dr. Ludwig Wöllner
„Othello.“

Thalia-Theater.

Dienstag 7 1/2 Uhr:
„Der Gott der Rache.“
Mittwoch 7 1/2 Uhr:
„Kumpack Jagelbus.“

Schauspielhaus

Operetten-Abt. Telef. 2843
Dienstag 7 1/2 Uhr:
„Das Dreimäderlchen.“
Mittwoch und Donnerstag 7 1/2 Uhr:
„Der Soldat der Marie.“
Freitag 7 1/2 Uhr:
„Wiener Blut.“

Neues Theater

Neues Theater, Graupenstraße 14
Bildbilder - Vortrag:
Georg Mallama,
„Landschaftliche Bilder aus
Breslauer Umgegend.“
1 Dr. (num.), 0,50 Dr., 2. Barack 80, 40 Pl.

Liebig Theater

7 1/2 Uhr:
Der große heitere April - Spielplan.
Leo Morgenstern
„Der ungedulde Landsturm.“
Hans Hauser.
Manfred Hervéy (Violine).
10 Original 10 Türken
Pyramidenbauer und unübertrafliche Springer u. d. weiteren Schlager!
Am 30. April 1917
Schluß der Spezialitäten-Spielzeit.

Viktoria-Theater

Allabendlich 8 Uhr:
„Solange noch das Lämpchen glüht.“
Max Walden-Gastspiel.

Dominikaner!

Allgemeinen Beifall findet Paul Jachs brillante Gesellschaft. Neues Schlager-Programm.
Neu! Ein bestraffter Don Juan.
Neu! Eine heiratslustige Erbin.
2 große Soloteile.
Jeden Mittwoch 4 Uhr:
„Gemüthlicher Kaffeeklatsch.“
Erwachsene auf allen Plätzen 19 Pfg.
Kinder mit Eltern 10 Pfg.
Ausscheiden! Dies
Dieses Annoncé gilt für Mittwoch nachm. für Erw. zum freien Eintritt.

Die Versorgung der Kriegsteilnehmer ihrer Familien u. ihrer Hinterbliebenen.
Preis nur 40 Pfg.
zu beziehen durch die Expedition.

PALAST Theater

2 Erstauflösungen:
Erna Morena
Theodor Loos
in der Künstlertragödie:
Es war ein Traum
4 Akte.
Auserdem verlängert:
Der aufsehenerregende 5. Teil!

Homunculus:
Die Vernichtung der Menschheit
und der zweite Homunculus
8 Akte.
Voranzeige: Ab Freitag:
Die gewaltige Kriminaltragödie:
Vorsehung
oder
Verbrechen
nach dem berühmten Roman des Berliner Tageblattes:
Friedrich Werders Sendung
8 Akte von Hans Land.

Eden-Theater

Nikolaistraße 27.
Ab Dienstag:
11 Erstauflührung in Breslau!
Pepi
als
Tugendwächter
Lustspiel in 3 Akten mit
Pepi Ludi
dem beliebten Operett-Komiker vom Berliner Metropoltheater in der Titelrolle
Weibchen
Der Roman einer verschwendischen Frau in 3 Akten
mit Carlo Wieth und Agnete von Prangen
Hudietrichs Brautfahrt
Lustspiel mit
Knoppchen!
und der übrigen Spielplan.

Bringt eure goldenen Ketten und Ringe der Goldkaufsstelle! Der volle Goldwert wird erstattet.
Annahmestunde im Rathaus: Wochentage von 10-12 Uhr
Sonn- und Feiertage 11-12 Uhr

Lichtspiele
UT
Erstauflührung:
Die Fee im Monde.
Bene erschüttert. Abenteuerdrama aus dem Leben einer Tänzerin in 3 Teilen.
Des Lebens Possenspiel.
Packende fessende Liebestragödie aus dem Leben ein. Mitglückers in 4 Teilen.
Der neueste Kriegserfolg. Erstklassige Revue!
Sitzplatz 30 Pf.

Blusen-Ecke
Schmiedebrücke 58
Ecke Nadlergasse.
Preiswerte
Wasch- und
Seiden-Blusen

Alkoholfreier Bunsch
Paul Glatzel, Breslau,
Kornbrennerei,
Kosuthstraße 18,
Friedrich-Wilhelmstraße 85,
Pailer-Wilhelmstraße 78.

Geschenkbändchen
Zu Geschenkzwecken sehr geeignet.
Schiller, Ausgewählte Gedichte. Illustriert
Oscar Wilde, Märchen. Illustriert.
Hauff, Die Bettlerin von Pont des Arts. Illustriert.
Tegner, Die Fritjofssage. Illustriert.
Eckermann, Gespräche mit Goethe.
Die Bändchen sind in Taschenformat, geschmackvoll gebunden.
Preis nur **65** Pfg.
Zu beziehen durch Expedition und Kolporteur.

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt - Inserate
in der Volkswacht kosten die kleine Zelle
nur 15 Pfennige

Maurer und Arbeiter
werden eingestellt.
Baugeschäft C. Andersch, Moltkestraße 9/10

Arbeitsmädchen
für Handwagen gesucht.
Kastan, Tauentzienstraße Nr. 11.

Lehrmädchen
für Kontor und Lager gesucht.
Kastan, Tauentzienstraße Nr. 11.

Kräftige Frauen
zu Planierungs-Arbeiten werden eingestellt
Groß Mochbernerstr.
früher Holzplatz Kaliski.

Bestellschein!
An die Volkswacht-Buchhandlung in Breslau, Neue Graupenstraße 5/6. Bestelle hiermit Exemplar:
MAX KRETZER
Ausgewählte Werke
Alle drei Bände geschmackvoll gebunden nur 3 Mark
Beitrag folgt anbei. — In Wochenraten à Mk. 0.50. (Nachzahlungen bitte durchzuführen.)
Name: _____
Ort: _____
Straße: _____

P. P.
Unsere Firma lautet vom heutigen Tage ab nicht mehr **Deutsch-Amerik. Schuhwaren G. m. b. H.**, sondern
Ostdeutsches Schuhwarenhaus
G. m. b. H.
Verkaufsstellen:
Schmiedebrücke 20 im Nußbaum
Gräbschenerstraße 41. Ecke Friedrichstr.
Klosterstraße 11 Eckhaus Feldstraße.

Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek.
Heft 12. Vom medizinischen Aberglauben. Heft 13. Das Wasserleitungsverfahren in der Gesundheitspflege des Arbeiters.
Heft 14. Verhütung und Heilung des Stotterns. Heft 15. Geistliche Erziehung in der Arbeiterfamilie.
Jedes Heft kostet 20 Pfennige.
Zu beziehen durch die Expedition und die Zeitungsträger.

Zwei Städte Roman von Charles Dickens
Zwei Bände von je 192 Seiten in einem Bande gebunden 1 Mk.
Bei Postversand 20 Pfg. Porto.
Zu beziehen durch die Expedition und die Zeitungsträger.

Max Kretzer
Ausgewählte Werke
Mit einem Vorwort von Th. Schäfer
Inhalts-Übersicht:
Band I **Wenn Steine reden** Roman 332 Seiten
Band II **Was ist Ruhm** Roman 353 Seiten
Band III **Novellen** Mutter Kranzler Frau von Mittel Der Strohhut und Andere, 324 Seiten
Alle 3 Bände geschmackvoll gebunden nur 3 Mk.
Bei Postversand von Einzel-Exemplaren 30 Pf. Porto
Volkswacht-Buchhandlung, Breslau, Neue Graupenstr. 5/6

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 17. April.

Graupe und Teigwaren auf die Lebensmittelmarken Nr. 3 u. 5.

Vom 19. bis 24. April werden auf die gelben und grauen Lebensmittelmarken Nr. 3 u. 5 Gesteuerzeugnisse und Teigwaren abgegeben.

Über Brot und Kuchen.

Über die neue Brotmarkenberechnung und das Aufschneiden der Brote hat der Magistrat an den Vorstand der Bäcker-Zunft ein Schreiben gerichtet, dem folgendes zu entnehmen ist: Vom 16. April ab wird Mehl nur noch bei Nachweis der Ablieferung der nachstehend bezeichneten Marken abgeben, und zwar der Rollen Roggenmehl zu 1005 Brotmarken, der Rollen Weizenmehl zu 1328 Brotmarken. Die Festsetzung eines Durchschnittswertes für Roggen- und Weizenmehl erschien nicht mehr angängig, nachdem festgestellt worden ist, daß der Anteil der Semmelbäckerei bei den Bäckereibetrieben außerordentlich vergrößert ist, und zwischen 12 und 55 Prozent schwankt. Dagegen beruht die Berechnung des Weizenmehls mit 1288 Marken insofern auf einer Durchschnittsberechnung, als angenommen ist, daß der Bäckerei höchstens ein Drittel des von ihm bezogenen Weizenmehls zur Unterfertigung zuzurechnen ist. Ferner kann und soll dem Roggenmehl bis zu 80 Prozent Weizenmehl für die Brotbereitung beigegeben werden. Den Bäckereibetrieben ist über ausreichende Nachweise nicht versichert, wird vorschulweise eine bescheidene Menge zur Güteüberprüfung zur Verfügung gestellt werden. Das Verbot der Kuchenherstellung erstreckt sich auch auf die gemischten Brote, die von den Bäckereibetrieben unterhalten werden. Eine Ausnahme von der Vorschrift, daß Kuchen in solchen Betrieben nicht hergestellt werden darf, die Brot oder Semmel herstellen, kann nicht zugelassen werden. Die Bäckereibetriebe werden sich vielfach zweckmäßigerweise wegen des Bezuges der von ihnen benötigten Rohstoffe zusammenzuschließen müssen. Besonders werden die Annehmlichkeiten darauf hinzuweisen sein, daß von nun an den Betrieben Mehl nur noch im Verhältnis zur Markenablieferung — markentreu — nicht mehr — abgegeben werden kann, so daß also auch das zur Güteüberprüfung erforderliche Mehl durch Lebens- und Nahrungsmittelmarken besetzt sein muß.

Zur neuen Fleischversorgung

Die Breslauer Fleischer- und Wurstmacher-Zunft in einer außerordentlichen Versammlung Stellung genommen. Der Vorsitzende Neugebauer wies darauf hin, daß man die Zufuhr Fleischmarken wesentlich anders behandeln müsse als wie die Fleischfleischmarken. Jeder Fleischer- und Wurstmachermeister erhält pro Pfund verkauften Fleisches oder verkaufter Wurst auf die Zufuhrmarken 1,10 Mark zugezahlt. Obermeister Kästel führte aus, die neue Verordnung werde bis zu ihrer völligen Fälligkeit viele Schwierigkeiten im Gefolge haben. Vorläufig sei die Breslauer die vorläufige Probezeit in Aussicht genommen. Die Fleischer erhalten von nun an 70 Prozent Rindfleisch und nur 15 Prozent Schweinefleisch und ebenso Kleinfleisch. Das Publikum werde also, soweit Schweinefleisch und Speck in Frage komme, nur den siebenten Teil des Fleisches erhalten können. Es werde beim Magistrat darauf hingewirkt werden, daß er stets bekannt macht, wieviel Schweine zur Verteilung kommen, damit das Publikum nach dieser Richtung hin aufpaßend werde. Rindfleisch werde es ja viel geben. Mancher Fleischer werde fünf bis sechs ganze Rinder bekommen. Auch werde jetzt mehr Fleisch zur Verfügung gestellt werden. Das angebotene Quantum werde auf 200 Zentner die Woche steigen, so daß alle Fleischer bedient werden können. Bei den vielen Rinderabschlachtungen würden die Fleischer auch in die Lage kommen, mehr Wurst anzufertigen als bisher. Obermeister Neugebauer führte noch aus mit dem Antrage, daß wieder Sachverständige für die Wurst werden solle, sei man in der Preisfeststellung nicht durchgedrungen, weil bisher vom Publikum keine berechtigten Beschwerden an den Magistrat gelangt seien. Wenn das Publikum derartige Wünsche äußern würde, würde wahrscheinlich dem Erfolge stattgegeben werden.

Lobe-Theater.

Zweites Gastspiel Dr. Ludwig Müller „Nathan der Weise“ von Lessing.

Für die gemessene Rolle des Nathan war der Gast ein ausgezeichneter Vertreter, der mit Wärme und überlegenem Geist die Grundzüge des reinen Menschentums verkündete. Ob Jude, Christ oder Muselman, was auch, stecken doch auch nicht alle Köpfe in derselben Rinde; das ist die Moral, die Nathan verkündet, zu der Lessing die Menschen erziehen wollte und die leider auch heute noch nicht allgemein durchgedrungen ist. Den äußerlich einfältigen, aber innerlich verwichenen Klostervater wußte Herr Varna nicht minder gut zu zeichnen. Herr Reuchhaus war als junger Tempelherr voll edelmütiger. Der Sultan vertrat Herr Voss und ein wenig geistig und Herr Witzel machte aus dem Patriarchen eine etwas zu erkennbare komische Figur. Der Dersisch des Herrn Fischer-Schreiermann erschien uns etwas reichlich von Dürchfall. Durchweg gut besetzt waren die Damenrollen durch Fräulein Utenburg (Sara), Fräulein Wall (Recha) und Fräulein Lert (Daja). Das Stück besetzte Haus und Hof sowohl den Gast wie auch die übrigen Darsteller wiederholt hervor.

Thalia-Theater.

„Der Gott der Liebe“, Drama in 3 Akten von Schalom Mich.

Ein furchterliches Elterndild aus Polen, und die beiden erdrosselten ein Freudenhaus, das sie zu einem Vermögen brachte. Unten, im Erdgeschosse das schmugglerische Geschäft, aber darüber eine Wohnung, wo das der Ehe entzogene Mädchen stiller im jüdischen Glauben erzogen wurde. Es soll in keine Verbindung mit dem Schmutz da unten kommen, und als es zur jungfräulichen Valerette heranwachsen ist, denkt der Vater an Verlobung mit einem reichhaltigen Mann, einem jüdischen Gelehrten vielleicht, denn er hat genügend Geld, um die Zukunft der Tochter sicher zu stellen. So läßt er eine Thora (jüdische Gesetzbuch) schreiben, die in der Suite der Tochter aufbewahrt wird. Er und eine Frau dürfen sich mit ihm nicht näher als bis zu den Füßen nicht herablassen; nur die Tochter, die Reine, darf die Thora beherrschen. Aber die Heirat der Tochter läßt sich nicht verwahren. Sie hat Grundhebel geschlossen mit einem Mädchen da unten, das unheimliche alchimieähnliche Leistungen hat. Mangelnd beobachtet sie das Treiben da unten, und eines Tages läßt sie sich von einem Buhler und einer

Vollsvorstellung im Stadttheater.

Als vorletzte Opernvorstellung des Arbeiter-Bildungs-Ausschusses findet am kommenden Montag, den 22. April, abends 7 1/2 Uhr, im Stadttheater eine Aufführung der beliebten Oper

„Der Freischütz“

statt. Die Billets dazu werden am Donnerstag abend im Zimmer 38 des Gewerkschaftshauses auszugeben und zwar von 7 1/2—8 1/2 Uhr an die Inhaber der Theaterkarten 200—1 rückwärts, von 8 1/2 Uhr an gegen die Karten von 1000—500 rückwärts.

Eine Bitte.

Bei dem großen Mangel an Kleingeld kommen auch unsere Trägerinnen nicht selten in Verlegenheit, auf größeres Geld nicht herauszugeben zu können. Wir unterstützen deshalb ihre Bitte an unsere verehrten Leserinnen, ihnen, wenn es, end tunlich, die Zettlung mit Kleingeld zu besorgen.

Die Geschäftsstelle der „Volkswacht“.

Rein Gastspiel in Judasch.

Die Intendanz der Stadt-Theaters teilt mit: Das geplante Gastspiel des Breslauer Stadt-Theaters in Judasch wird wegen allzu hoher Kosten nicht stattfinden. Obwohl Verleger und Autoren in Bezug auf Aufführung Rechte ihrer Werke, mit Ausnahme der Werke von Richard Strauß, für die die königliche Oper in Judasch seit längerer Zeit Monopolrechte besitzt, der Intendanz in lebenswichtigster Weise, soweit nur denkbar, entgegenzukommen waren.

Kriegsverletzte aus Schlesien.

Die vom Truppendienst entlassen sind, können unter Einrechnung der Militärpapiere einen unentgeltlichen dreiwöchentlichen Erholungsurlaub in den ersten preussischen Krüger-Ordnungsheim „Königin Luiseheim“ in Wartha in der Zeit von April bis Juni—September bis Dezember erlangen. Jede und jedes mechanische Vorrichtung stehen zur Verfügung. Die Krüger- und Vereine werden erufen, ihre kriegsverletzten Mitglieder besonders hierauf aufmerksam zu machen und geeignete Mitglieder von Kriegsverletzten zum Besuch des Krüger-Erholungsheimes in der zweiten und dritten Wachenklasse eine Ermäßigung um die Hälfte des Fahrpreises. Meldungen sind an den Vorstand des Breslauer Landwehr-Vereins, e. V., Breslau I, Alexanderstraße 8, einzureichen.

Sollt unsere geliebten Sänger schlingen!

Nach dem Eintreffen unserer geliebten Sänger in den Parks und Promenaden können ersahungsgemäß die Vokalisten der freischulischen Treiben. Die Gattendeputanten sichern jedem, der ihr einen Vogelsteller so namhaft nicht, die keine gerichtliche Bestrafung herbeigeführt werden kann, eine Belohnung bis zu 30 Mark zu.

Inerhörter Wucher mit Feringen.

Der Kaufmann Samuel Jung, der auf der Summe ein Vermögensgeschäft betreibt, hatte einen Strafbefehl über 150 Mark erhalten, weil er im Dezember vorigen Jahres für einen Salsberger 1,25 Mark forderte und auch erhielt. Gegen diesen Strafbefehl hatte er Einspruch erhoben. Die Verhandlung am Montag vor dem Schöffengericht ergab, daß Jung drei Tonne Feringe gekauft hatte, zum Preise von insgesamt 396 Mark. In jeder Tonne waren etwa 280 Feringe. Der Einkauf kostete ihm also 47 Pf. Durch den Verkauf dieser Feringe für den hohen Preis von 1,25 Mark für das Stück erzielte Jung einen Verdienst von etwa 650 Mark, das sind 165 Prozent Gewinn. Angesichts dieser Beweisaufnahme beantragte der Staatsanwalt für den unerhörten Wucher eine Erhöhung der Strafe auf 300 Mark. Das Gericht ließ es bei den 150 Mark Geldstrafe.

Dame, die heiraten und ein leichtes Geschäft eröffnen wollen, zum heimlichen Verlassen des elterlichen Hauses bewegen. Zwar wird sie am anderen Tage gegen Geld, das die Mutter abt, wieder zurückgebracht, aber die Unschuld ist dahin. Jankels Nachbar, ein Kommer-Heiratsvermittler glaubt sie doch noch an einen erhabenen Mann zu bringen, denn von ihrem Falle braucht ja niemand etwas zu wissen, Jankel selbst aber hadert mit seinem frommen Glauben, und überantwortet die Tochter dem eigenen Geschäft.

Die Ausführung wird dem fürchterlich abstoßenden Stoffe durchaus gerecht. Herr Gortz stellt einen Jankel von großer Naturtreue, in seiner väterlichen Besorgtheit, seinem Gern und seiner Verweisslung. Hil. Salla spielt seine Frau mit allen Zeichen einer ehemaligen Dame. Die Tochter hat in Frau von Rastfeld eine gute Vertreterin. Die Damen Gregor, Karlow, Bettie und Bach bewillern Jankels Geschäft und ziehen in Gemeinschaft mit Herrn Dein-Fuch als Jankel ein äußerst abstoßendes Bild. Auch die Herren Fink (Heiratsvermittler), Bruck (Thora-Schreiber) und Schibitz (unbekannter Junge) stellen oft lächerliche Typen von roher Naturtreue. Das volkreiche Haus nahm die erste Aufführung mit großem Interesse auf.

Aus aller Welt.

Große Schieddiebstahl eines Bureauarbeiters. Schied diebstahl in Höhe von 28.000 Mark wurden in einem Berliner Geschäftshaus verübt. In dem Großbetriebe war ein junger Mann namens Karl S. als Bureauarbeiter beschäftigt. Ihm war auch die Aufgabe zugefallen, die eingehenden Briefe zu öffnen. Der junge Mann, der etwas leichtsinnig veranlagt, aber bisher unbescholten war, mißbrauchte das Vertrauen, indem er einem Briefe einen Berechnungsbeleg entnahm und für sich behielt. Als er nun durch seinen Geldverlegenheit kam, versuchte er, den Schied zu verwerten. Hierbei geriet er in einem Rasseehaus am Alexanderplatz in die Hände eines 31 Jahre alten Hausdieners Fritz Grapenthin, eines schwer vorbestraften Menschen, und eines 45 Jahre alten Wärders Hermann Reiterfeld, der auch auf Abwege geraten ist. Diese beiden kauften S. den Schied, der über 800 Mark lautete, für 50 Mark ab. Damit aber nicht genug, verleitet sie ihn, von da an so viel Schied zu hehlen, als er nur bekommen konnte. S. hat sich einmal in den Händen der beiden Verbrecher befand, gab ihrem Drängen nach und tat es endlich um so lieber, je leichter es ihm auf diese Weise wurde, sich Geld zu verschaffen. Die Diebstähle übten unentdeckt, bis bei dem Geschäftshaus Bescheren eingingen, daß der Empfang der Schied nicht befristet wurde. Der Verurteilung ergaben nun, daß S. sie hat. Als man seine Gelder

Freischütz-Marmelade.

Im Herbst vorigen Jahres ging der Kessels Theodor Kesselsdorf daran, Marmelade herzustellen. Er benutzte hierzu Mohrrüben, etwas Kapsel, Schilf und zum Zweck der Konservierung Gallappelfäure. Da jedoch nach mehrtägigem Garen die Gallappelfäure auch in kleinen Mengen für die menschliche Gesundheit schädlich ist, wurde Anklage wegen Nahrungsmittel-Fälschung gegen ihn erhoben. Auch hatte er die Marmelade, deren Schmelzpunkt damals in Meier Zusammenfassung 25 bis 30 Pf. für das Pfund betrug, für 45 Pf. das Pfund verkauft. Da er täglich etwa drei Zentner herstellte, hatte er einen ziemlich hohen Gewinn dadurch erzielt. Das Schöffengericht, vor dem er sich am Montag zu verantworten hatte, nahm an, daß er die Gallappelfäure in gutem Glauben beigegeben habe, und sprach ihn von der Anklage der Nahrungsmittel-Fälschung frei. Wegen Vergehens gegen das Schilfgesetz wurde er jedoch zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt.

Eine bedauernswerte Mutter.

Die Witwe Anna Zimmermann hatte mit ihrem 22-jährigen Sohne Felix häufig Auseinandersetzungen. Er war Sattler und verdiente sehr gut, manche Woche bis 70 Mark. Trotzdem zahlte er seiner Mutter nie ordentliches Geld, im Gegenteil, er brachte seine Mutter noch häufig an. Da diese aber auf den Verdienst des ältesten Sohnes angewiesen war, denn sie hatte noch vier jüngere Kinder, kam es eines Tages zu ernstlichen Auseinandersetzungen. Die Mutter, wie auch die blühende Großmutter, machten dem Sohn ernste Vorwürfe, doch ein ordentlicher Mensch zu werden, auch innerlich sie an seine Pflicht, doch einmal für sein uneheliches Kind etwas zu bezahlen. Dieses verweigerte ihm in großer Aufregung. Er schrie sich auf seine Mutter, warf sie übers Bett und auf die Erde und schlug sie demachen ins Gesicht, daß die Frau mehrere Tage nichts essen konnte und das ganze Gesicht verschwollen war. Jetzt stellte Frau J. Strafantrag gegen ihren Sohn. Dieser stand am Montag vor dem Schöffengericht, um sich wegen schwerer Körperlicher Mißhandlung zu verantworten. Der ungeratene Sohn erhob hier schwere Vorwürfe gegen seine Mutter. Diese erzählte jedoch, wie er, anstatt sie zu unterstützen, ständig gedregelt hat und wie er sie beschimpft hat. Das Gericht verurteilte ihn zu einem Monat Gefängnis.

Vorsicht bei Gesprächen.

Am 28. März dieses Jahres unterhielt sich verschiedene Jahrgänge einer Linie der Südtieschen Straßenbahn über die demnach in Straß kreuzende verkehrte Rotation. Auch die Schaffnerin mischte sich mit ins Gespräch und erzählte, daß sie in Berlin schon die Revolution ausgebrochen sei, da die Einwohner schon wochenlang ohne Brotlofen seien. Ein im Wagen anwesender Kriminalassistent stellte darauf den Namen der Schaffnerin fest und machte Anzeige. Am Montag stand sie nun vor dem außerordentlichen Kriegsgericht, um sich wegen Verbreitung eines falschen, bewandlungsbedingten Gerüchts zu verantworten. Sie entschuldigte sich damit, daß sie aus einem kurz vorher geführten Gespräch entnommen habe, daß in Berlin Unruhen ausgebrochen seien. Dieses habe sie nur nachgehört. Das Gericht nahm mildernde Umstände an, da sie sich wohl nicht der Schwere ihrer Verurteilung bewußt war, und verurteilte sie zu drei Mark Geldstrafe.

Reppeln-Gebärdensfeier. Die hiesige Ortsgruppe des Deutschen Luftflottenvereins veranstaltet, um das Gedächtnis des am 2. März dahingeschiedenen Grafen Reppeln zu ehren, Dienstag, den 24. April, 8 Uhr abends, im großen Saal der Universität eine Veranstaltung, in der das Lebenswerk Reppels in einem Lichtbildvortrag gewürdigt werden soll. Die Mitglieder des Vereins nebst ihren Angehörigen haben zu der Veranstaltung freien Zutritt.

Die Pianistin Hilda Gerstenberger hat als Reinertrag eines Schülerkonzerts dem Nationalen Frauendienst 125 Mark überwiesen.

Festgenommen wurde in der Nacht zu Sonntag ein Dieb, der einen Einbruch in einen Schreberarbeiten am Sauerbrunn ausgeführt hatte, wobei er vier Kaninchen, drei Paar Schuhe, Stiefel und ein Paar Handschuhe erbeutete. Er wurde, als er die Beute in einem Sack verpackt davontrug, von einem Schuhmann angehalten und Johann festgenommen. Man fand bei ihm ein Brecheisen.

ebenfalls wie ihn festnehmen wollte, waren sie bereits verschwunden. Sie hatten sich auch in dem Kaffee, in dem H. sie kennen lernte, nicht mehr sehen lassen. Die Verführer wußten es so einzurichten, daß sie dem Verführten von dem, was sie ihm überließen, nicht selten den größten Teil im Spiel gleich wieder abnahmen. Nach den bisherigen Feststellungen beträgt die Gesamtsumme der gestohlenen Scheds rund 28.000 Mark.

Was ein Autozusammenstoß an den Tag brachte. Auf der Straße nach Morsbach hatte dieser Tage ein Automobil einen Zusammenstoß mit einem Fuhrwerk aus Daudengell. Das Automobil fuhr, ohne sich um das stark beschädigte Fuhrwerk und seinen Führer zu kümmern, im Sillemo weiter, mußte aber in der Nähe der Holzmolesfabrik in Aglastershausen Halt machen, da der Führer beschädigt war. Die inzwischen von dem Besitzer des Fuhrwerks verständigte Gendarmerie war rasch zur Stelle und entdeckte, daß das Automobil folgende Waren mit sich führte: 60 Pfund Weißbrot, 50 Pfund Weizenmehl, 25 Eier, 4 Pfund Butter, 1 Zentner Erbsen und über 1 Zentner Kartoffeln. Sämtliche Waren wurden beschlagnahmt und auf dem Rathaus in Aglastershausen abgeliefert.

Es ist immer noch Gold verreckt. Die Brennerzeilema Hugo Ehrhardt in Nordhausen hat sich bereit erklärt, bei Umwechslung von Gold in Papiergeld an jedermann eine kleine Menge Gold unentgeltlich abzugeben. Daraufhin sind innerhalb 2 Wochen nicht weniger als 1640 Mt. in Goldmünzen bei ihr eingegangen und an die Reichsbank abgeliefert worden.

Einen Varen erlagen. Der kriegswichtige Bauer Valentin aus Luenna im Kobler fand, wie aus Innsbruck gemeldet wird, eine vom Winterschlaf erwachende vierjährige Värin auf, die er wegen des Schiefverbores mit einem Stein verwundete und mit dem Verstoß erschlug.

Ein Windsturm hat in Berlin (Sachsen) war auf einem Soaglerange in der Nähe der Rabener Windmühle die Mühle vom Kope geflogen. Beim Verluße, sie wieder zu ertellen, kam der 78-jährige Mann den Windmühlenscheiteln zu nahe, wurde von ihnen getroffen und so schwer verletzt, daß er bald daran verstarb.

Waldschäfer auf dem Postwege. Wegen der Wälder-Verwüstung auf der Elbenah, den Straßenbahn und mit Schranken lassen sich die Wälder teilweise von Rabener zweimal wöchentlich die Wälder nach Berlin auf dem Wälderwege unter Benutzung von Eisenbahnen schaffen. Als Hauptaufgabe ist in Berlin dient der Saftplatz am Schönerberg. Hier sind geeignete Räume für Unterbringung der Wälder-Verwüstung und Wälder-Verwüstung zur Verfügung stehen. Von dem aus wird den Wäldern Kunden die Wälder ins Haus geliefert.

Die Kinder aufs Land!

Ein Behälter der guten Sache.

Über seine Erfahrungen bei der Verpflegung von Kindern aufs Land hat Herr Rector Schorr dem Magistrat einen Bericht erstattet, der sowohl für die Eltern der Kinder, als auch für die Auftraggeber auf dem Lande, sowie für alle Lehrer und Pfarrer, die über die Angelegenheit Auskunft geben oder Hilfe leisten sollen, viel Beachtenswertes enthält. Wie entnehmen dem Bericht des Herrn Schorr über seine Tätigkeit im Jahre 1916 folgende Mitteilungen:

„Seit einer Reihe von Jahren habe ich durch Verabreichung des gesunden und geistigen Wohlwollens, unter anderem Kinder unserer Volksschulen fördern helfen. Zur Beförderung des Gesundheitszustandes und Kräftigung des körperlichen Organismus erschien die Unterbringung der Pflanzlinge in gesunder Landluft bei regelmäßiger, kräftiger und abwechslungsreicher Nahrung besonders geeignet. Zu diesem Zwecke verordnete ich alljährlich an sämtliche Kreis- und Kreisoberlehrer von Schülern einen entsprechenden Auftrag, in welchem die begünstigten Klassen unserer schließlichen Beobachtung erforscht wurden, durch Aufnahme und loslösende Verpflegung bedürftiger, blutarme Kinder für die Gesundheit des kommenden Generations mit Sorge tragen zu helfen. Diese Maßnahmen waren nicht unproduktiv; es konnten seit Beginn des Jahres mehr denn 3000 Kinder während der Sommerferien und teilweise darüber hinaus aufs Land in gesunder Landluft verpflegt werden.“

Die erheblichen Verluste an Menschenleben, an wirtschaftlichem und sozialem Gut, die der Krieg fortgesetzt fordert, machten dieses Jahr ganz besonders dazu, den jungen Nachwuchs, die Mütter und Erzieher der Zukunft, zu pflegen. Auf unserer Jugend ruht die Zukunft unseres Volkes! Der Opfermut und die Nächstenliebe unserer schließlichen Bevölkerung ermahnen es, daß dieses Jahr 709 arme, unterernährte Kinder bevorzugt wurden, deren Väter gefallen, vermisst oder gefangen — auf dem Lande in bester Pflege circa fünf bis sechs Wochen untergebracht werden konnten. Etwa hundert besonders blutarme Kinder blieben auch während der sich an die Ferien anschließenden Schulzeit unter Verpflegung vom Schulunterricht in der Heimat. Die körperliche Kräftigung und geistige Auffrischung der Kinder bedeuten trotz der Schicksalschläge für das gesamte unterrichtliche Ergebnis immer noch einen Gewinn. Wenn auch die seelische Erholung der Kinder dieses Jahr mehr denn sonst im Vordergrund stand, konnte doch ihre Herz- und Gehirntätigkeit nicht übersehen werden. Ungeachtet der den Eltern verbleibenden Verantwortung hielt ich es für Pflicht, über die sich meldenden Fälle bezug ihres Haus- und Familienwesens Erkundigungen einzuziehen.

Es geschah dies diesmal in 468 Fällen. Die Ortsgeistlichen, Schullehrer, Amts- und Gemeindevorstände gaben auf alle Anfragen bereitwillig Auskunft.

Es wurden von den Schullehrern dieses Jahr circa 1100 bedürftig erscheinende Kinder in Vorschlag gebracht und von den Schulärzten davon etwa 900 als besonders für einen Landaufenthalt geeignet ausgewählt. Davon konnten

524 Mädchen (218 evgl. und 206 kath.),
185 Knaben (108 evgl. und 82 kath.),
zusammen 709 Kinder

auf dem Lande bei Gutsbesitzern, Ketzern, in Pflanz-, Obst-, Forstgütern, Sanatorien u. dgl. ein- oder zu zweien als Familienangehörige untergebracht werden.

Die Kinder wurden angehalten, aus ihrer Heimat einen schriftlichen Bericht über ihre Lebensweise einzufahren. Es liegen ungefähr 600 Berichte der Pflanzlinge vor. Aus allen spricht volle Zufriedenheit und höchstes Lob. Die Auftraggeber haben sich nach Kräften bemüht, die Kinder während ihrer Verpflegung wirtschaftlich bedrängte Lage wenig oder gar nicht fühlen zu lassen. Die Nahrungsmittelbeschaffung war auf dem Lande erheblich besser, denn in der Großstadt. Meist waren die von den Kindern mitgenommenen Lebensmittelmarken für die Verpflegung nicht notwendig, da die Auftraggeber Selbstproduzenten waren. Nebenbei wurden die Kinder als liebe Gäste willkommen geheißen und mit einer nahrhaften Kost in ausreichender Menge am Familientisch gespeist. Viele der Kinder sind mit neuer Wäsche und Kleidung versehen und bei der Heimkehr mit Nahrungsmitteln aller Art für sich und ihre Angehörigen dabei gebracht worden. (Das vorstehende Jahr noch ging, dies Jahr voraussichtlich nicht mehr.) Andere haben auch für die Herbstferien und das kommende Jahr Einladungen zum Wiederkommen erhalten. Einige Kinder haben bis Ende der Kriegszeit auf dem Lande Aufnahme gefunden. Etwa 60 Kinder konnten vom 1. Oktober ab auf vier Wochen in den Kreisen Wohlau und Lohmen untergebracht werden.

Die Kinder vergelten die herrliche Aufnahme durch Dank und treue Anhänglichkeit, die sich besonders bei den größeren Mädchen in dankbaren Landbriefen im Hausbesitz kund gab. Die Knaben suchten sich bei Einbringung der Ernte oder in Hof und Garten nützlich zu machen. Niemand wurde von den Kindern indes mehr verlangt, als sie mit ihren schwachen Kräften zu leisten vermochten. In Orten, wo mehrere Kinder zeitweilig in einzelnen Familien untergebracht waren (in Lomnitz 36 Kinder, in Hohenfriedberg 28, in Peterwitz 42, in Köpenickental 24, in Friedland 22, ver-

sannte die Ortsgeistlichen oder Lehrer des Ortes die Kinder Schor zu gemeinsamen Spielen und Spaziergängen. In Unterwalden waren 30 arme Kriegswaisen gemeinsam sechs Wochen einquartiert. Die Kolonie unterstand meiner ständigen Aufsicht und wurde von einer Heilpädagogin geleitet.

Erkrankungen kamen selten vor. Es fehlten hauptsächlich an: a) infolge Erkrankung 4 Kinder, b) infolge Unwohlsein in der Familie des Aufnehmers 3 Kinder, c) infolge Erkrankung der Angehörigen 6 Kinder, zusammen 13 Kinder.

Gewichtszunahmen waren bei allen Kindern zu verzeichnen. Es nahmen zur: 60 Prozent der Kinder bis zu sechs Pfund, 25 Prozent der Kinder bis zu 8 Pfund, 15 Prozent darüber hinaus.

Da es notwendig erschien, wurden Kinder und Auftraggeber von mir besucht. Es war mir möglich, während meiner dienstfreien Zeit 148 Kinder in ihrer Heimat-Heimstätte aufzusuchen und mit den Aufnehmern in persönlichen Verkehr zu treten. Die Kinder haben sich überall durch tadelloses Betragen ausgezeichnet, und manches Vorurteil, besonders gegen die Kinder der Großstadt, wurde entkräftet. Die Kinder sind heimlich mit Dank und Liebe im Herzen gegen unsere Bauernland; sie haben Achtung empfinden gelernt vor landwirtschaftlicher Arbeit, die unsere Großstadtjugend gar nicht kennt, die aber ganz besonders in der jetzigen Kriegszeit nicht doch genug gewürdigt werden kann. Es wird diese Achtung, die unseren Mitmenschen erwiesen wurde, allmählich auch zu einer tieferen Verständigung zwischen Stadt und Land beitragen.

Vor allem aber ist der Eindruck erreicht worden, Kräftigung der geschwächten Gesundheit. Gerade jetzt, wo Hunderttausende unserer Familienväter im Felde stehen, die Lebensmittelpflichtung besonders in den Großstädten vielfach erschweren, ist es besonders notwendig, eine ungenutzte Einwirkung auf die Entfaltung der heranwachsenden Jugend beizubringen, ist es besonders notwendig, einen unterernährten Großstadtkind in ländliche Umgebung zu bekommen, wo zweifellos auch unter den jetzt ungenutzten wirtschaftlichen Verhältnissen viel leichter eine regelmäßige und kräftige Nahrung beschafft werden kann, ganz besonders dann, wenn die Kinder nicht an wenigen Stellen in Kolonien, sondern einzeln, und zwar in Familien an vielen Orten untergebracht werden. Das Herz unserer schicksalstricken Kinder ist doppelt so groß, wie unsere vollständig mobilisierte Krone. Sollen Verhältnisse an diese Arme und keine auf Jahre hinaus nachwirkenden Wunden schlagen, so bedarf es solcher Maßnahmen.“

Politische Uebersicht.

Angst vor dem Frieden.

Der alldeutsche Graf Reventlow hat die größten Bedenken gegen einen Frieden, der durch die Tätigkeit der internationalen Sozialdemokratie zustande kommen könnte. Ihm ist es völlig klar, daß die deutsche Sozialdemokratie mit verschiedenen anderen Ländern im Einverständnis und im Einverständnis, alle Kraft daran zu setzen, allgemeine Friedensverhandlungen auf der Grundlage des status quo anzubahnen, in der Ansicht, daß es im Deutschen Reich keine Macht und keinen Willen mehr gäbe, der sie an der Durchführung ihres Vorhabens hindern könnte. Graf Reventlow erklärt deshalb:

„Alle Deutschen, welche die internationale Richtlinie nicht an Stelle der nationalen setzen wollen, haben den dringendsten Anlaß, diese sich jetzt ergebende Entwicklung mit größter Aufmerksamkeit und Besorgnis zu verfolgen. Bei der Befürchtung darf es aber nicht bleiben, denn es geht um die nationale Zukunft des deutschen Reiches im vollen Sinne des Wortes. Es geht auch, darüber darf man sich am allerwenigsten im unklaren sein, um die Monarchie und um die Städte und Selbstständigkeit nach außen nicht allein, sondern auch um die nach innen. Wir haben seit langer Zeit Standpunkt hier vertreten, daß deutscher Sieg und deutsche Monarchie einander bedingen. Ohne deutschen Sieg wird es eine wirkliche deutsche Monarchie bald nicht mehr geben... An allen Vertretern des nationalen und monarchischen Grundgesetzes in Deutschland ist es nunmehr, nicht nur zu erkennen, sondern zu handeln, sonst könnte man sich über Nacht einer Lage gegenüber sehen, welche nicht leicht, wenn überhaupt wiederwärtig wäre.“

Graf Reventlow wünscht also weiter nichts, als daß die bürgerlichen Gewalten im Deutschen Reich der Sozialdemokratie im Falle im Falle fallen mögen, um zu verhindern, daß den Vätern ein Frieden besichert wird, der nicht den Wünschen des Grafen Reventlow entspricht.

Genossenschaftliches.

Der größte deutsche Konsumverein.

Welche kulturelle Bedeutung heute die Konsumgenossenschaften darstellen, und was die organisierte Arbeiterschaft zu leisten imstande ist, das zeigt der soeben erschienene Jahresbericht des Hamburger Konsumvereins. Der Konsumverein zeigt im letzten Geschäftsjahr einen Fortschritt, wie er bisher bei keinem Verein zu verzeichnen war. Die Mitgliederzahl stieg im letzten Jahre auf rund 100.000. Der Umsatz stieg von 81 Millionen Mark auf 86 Millionen Mark. An Verkaufsstellen waren nicht weniger als 205 vorhanden. Weitere 28 Äben wurden im Laufe des Jahres lediglich zum Verkauf von Knochen und Altpapier eröffnet, jedoch am Schlusse des Jahres im ganzen 228 Äben bestanden. Die Wägerei erreichte einen Umsatz von 4.669.004 Mark. Die Maschinen der Bäckerei wurden um neun Autos und eine ganze Anzahl anderer Maschinen vermehrt. Die Ende September neu eröffnete eigene Mühle arbeitet ausschließlich für die Mitgliedsvereine und liefert 21.654 Zentner Mehl. Die Schlächtereier liefern eine gewöhnliche Rindfleischung. Der Umsatz stieg hier von 11 auf 25 Millionen Mark. Der Konsumverein hat im letzten Jahre einen Gewinn von 241.000 Mark erzielt.

Es mußten zu diesem Zwecke außer der bereits bestehenden großen eigenen Fleischerei zwei Konfektionsfabriken mit umfangreichen Maschinenanlagen errichtet werden. Während im Friedensjahre in der Schlächterei 200 bis 220 Personen beschäftigt waren, arbeiteten am Jahreschlusse außer zahlreichen von der Intendantur abkommandierten Soldaten nicht weniger als 1529 Personen. Davon waren beim Verkauf in den Äben 141 beschäftigt.

Rechtlich besteht die „Produktion“ auch ein großes Gut, das auf diesem Gut betriebene Schweineguth nicht voll auszunutzen werden. Das Ergebnis der Molkerei vor ein Betriebsjahr.

Im ganzen beschäftigte die „Produktion“ am Jahreschlusse 2467 Personen, denen 3.621.639,38 Mark an Löhnen gezahlt wurden.

Der Kleinvertrieb betrug nach allen Abschreibungen 2.300.071,26 Mark. Davon wurde eine Million Mark für die Errichtung eines Kindererholungsheimes bereitgestellt. Dieser Beschluß fand bei dem Mitglieberschaftsversammlung Zustimmung. Auf diese Weise wird erreicht, daß diese Summe nicht in kleine Einzelstücke zerfällt, ohne den Mitglieberschaften nützlich zu bringen. Der Beschluß zeigt andererseits aber auch, welche hohe Maß von sozialem Verständnis unter der Hamburger Arbeiterschaft vorhanden ist.

Unter ihrem sozialem Genossenschaftlichen Betrieb sehen wir bei der „Produktion“ aber auch einen großzügigen Wohnungsbau. Sind doch im Laufe der Jahre um 1000 moderne Wohnungen errichtet worden. Auch diese Wohnungen sind musterhaftig und dem privaten Wohnungsbau weit überlegen.

Die Sparkasse der „Produktion“ weist heute einen Bestand von über 10 Millionen Mark auf. Auch damit steht dieser Verein heute an erster Stelle.

Wies in allem Welt dieses vor 18 Jahren von der Hamburger Arbeiterschaft gegründete Unternehmen heute einen Riesenerfolg hat, wie er in ganz Deutschland seinesgleichen nicht findet. Musterhaftig sind seine Anlagen, musterhaftig auch seine Verwaltung. Große Anforderungen wurden an die Verwaltung gestellt, aber es gelang, diesen Anforderungen trotz aller Schwierigkeiten nicht nur auszufrieden zu sein, sondern es gelang auch, das Unternehmen noch weiter auszubauen und zu vergrößern.

Daraus sollte auch die Dresdener Arbeiterschaft lernen. Um so großes zu erreichen, wie die Hamburger Arbeiterschaft heute erreicht hat, dazu gehört die hohe Mitarbeit und Ausdauer aller Arbeiter. Nur so ist es möglich, daß sich die Arbeiterschaft emporarbeitet zu höherer Kultur.

Kriegsnachrichten.

Ämtliche Berichte der Gegner.

Frankösischer Heeresbericht vom 15. April, nachmittags. Nördlich und südlich der Oise zeigte sich unsere Artillerie während der Nacht tätig. Unsere Aufklärungsabteilungen fanden überall die feindlichen Gräben fest und führten einige Gefangene zurück. In der Gegend nördlich der Aisne war die Nacht verhältnismäßig ruhig. In der Champagne dauerte der Artilleriekampf heftig an; westlich von Reims die Champagne Handgranatengeschichte. Unsere Aufklärungsabteilungen drangen an mehreren Punkten in die deutschen durch unser Feuer völlig zerstörten Gräben ein und brachten zahlreiches Material zurück. Auf dem rechten Massener unternehm der Feind zwei Angriffe, einen auf die Vorposten des Bois des Carrières, den anderen auf Des Connettes. Diese beiden Angriffe scheiterten in unserer Front. Einige feindliche Panzerwagen, die in die vorgeschobenen Gräben des

Bois des Carrières hatten eindringen können, wurden getötet oder gefangen genommen. In Voisringen Patrouillenkämpfe im Parroy-Walde und bei Bettincourt.

Frankösischer Heeresbericht vom 15. April, abends. In der Abend von St. Quentin war der Artilleriekampf während eines großen Teils des Tages heftig. Unsere Batterien haben feindliche Truppenansammlungen, die nördlich von Bianceourt gemeldet waren, unter Feuer genommen und zerstört. Lebhaftige Artillerietätigkeit in verschiedenen Abschnitten nördlich der Aisne und in der Champagne. Von Voisringen richteten wir Beschützungsfeuer auf die deutschen Werke im Viehewalde und im Walde von Parroy.

Belgischer Heeresbericht: Im Laufe der Nacht drangen die belgischen Truppen nach heftiger Artillerievorbereitung von St. Hubert bis zur zweiten feindlichen Linie vor, die sie umfassen fanden. Auf der ganzen belgischen Front heute heftiger Artilleriekampf.

Orientbericht vom 14. April: Im ganzen Tage zunehmende feindliche Artillerietätigkeit im Gebiet zwischen dem Cernobog und dem Prespa-See. Nach Beschließung mit gelingen Granaten griffen feindliche Abteilungen in der Nacht auf dem 14. April die italienischen Stellungen auf der Höhe 1057 an. Mit lebhaftem Gewehrfeuer empfingen, umfassen sie sich zurückziehen. Im Westen von Korça gegen Moschale zu fanden für uns nützliche Schanzgräben mit albanischen Landen hat, die von österreichischen Truppen unterstellt waren. — Frankösischer Flugzeuge kommandierten den Verpflegungspunkt Bogdanice im Warbarial.

Kleine Kriegsnachrichten.

Flieger Balbamus gefallen. Wieder einer der ersten Flieger gefallen. Leutnant der Reserve Balbamus ist im Luftkampf mit einem feindlichen Flugzeug zusammengestoßen und abgestürzt, nachdem er bisher 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen hatte.

Hartmut Balbamus wurde am 10. August 1891 als Sohn eines Großkaufmanns in Dresden geboren. Er besuchte dort das Gymnasium bis zum Abiturium. Sein großes Interesse für die Maschinentechnik veranlaßte ihn, sich diesem Studium zuzuwenden. Von Jugend an hatten die vielen ungelösten Aufgaben des Maschinenfluges ihn in ihren Bann gezogen. Er begann sich mit den Grundprinzipien des Fluges zu beschäftigen. Er hat sich schließlich entschlossen, selbst fliegen zu lernen. Im Sommer 1914 ließ er sich von der Technischen Hochschule in Dresden beurlauben und ging nach Johannisthal. Kurz vor Ablegung der Pilotenprüfung brach der Krieg aus. Balbamus meldete sich bei einer Fliegertruppe und rückte als Fliegeroberst mit einer Fliegerabteilung nach dem Westen. Er wurde aber bald zur weiteren Ausbildung nach Johannisthal zurückgeschickt und ging im Februar 1915 als Fliegerführer wieder nach dem Westen. Im September 1915 wurde er zum Leutnant befördert.

Die Leistungen auf die 6. Kriegsanleihe haben bei den 14 Groß-Berliner Kreis- und Gemeinde-Sparcassen 1477 Millionen Mark ergeben.

Englische Friedensbereifung. Die verschiedene Blätter aus englischen Zeitungen melden, werde in England in Folge der sich immer mehr in der Presse bemerkbar machenden Friedensnachrichten eine Versicherungsgesellschaft gegründet, die gegen Verluste versichern will, die durch plötzlichen Friedensschluß den zahlreichen Kriegsgeldbesitzern entstehen könnten. Die Presse steht dieser neuen Gründung sehr zweifelnd gegenüber und zwar nicht mit Unrecht, da die Versicherungstechnische Berechnung eines solchen Wagers so gut wie unmöglich ist.

Der Unternehm gegen den Großfürsten Nikolai wegen seiner Verdrängung an der mährischen Grenzlinie im September 1914 ist in der „Vossischen Zeitung“ von dort herin wohl von einem anderen Standpunkte aus, als von dem, auf dem die Presse hier berichtet, zu betrachten. Die Verdrängung Nikolais war ein wichtiger Schritt zur Befreiung des Balkans von der russischen Herrschaft.

Briefkasten.

Schriftliche Antworten wird nur ausnahmsweise erteilt. Sommer 1917. Die Frauen ohne alle Bedenken ihren Mann auszuheilen...

Zähne Schloß, Neufache 13. Gustav of Geherstam Zvar Lyth Geschichte eines Unglücklichen...

Bei den Eskimos in West-Grönland von Dr. Rudolf Trebitsch. Mit 62 Abbildungen auf 27 Lichtdrucktafeln...

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Alkoholfreie Getränke. Bilz-Sinalco. Thomas Krause. Bäckereien und Konditoreien. Berufsbildung, Wäsche. Bier-Präparate. Blauer Adler Brauerei...

Konsum- und Sparverein 'Vorwärts' für Breslau und Umgegend. Sparkasse. Zur Erleichterung des Sparens sind in folgenden Verkaufsstellen Spararten...

Selbstgeschäfte. Seltene Kommit Seltenspulver. Schenkwirtschaften. Hennie N. Hintar. Schiradowan. Seidel & Co. Schahz. u. Schuhmacher. Christmann. General-Schulhaus. Möbel-Magazine. Karsunsky. Papier- und Schreibwaren. Trauer-Kleidung. Verkehrs-Institut. Restaurateure. Flöter. Hohenzollern-Garten.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Brieg Arbeiter-Konfektion. Bierbrauereien. Holz- u. Kohlenhandlung. Hüte, Mützen, Pelzwaren. Kurz-Weiss- u. Wollwaren. Möbel- u. Sarg-Magazin. Restaurants. Bunzlau Trikotage, Weiss- u. Wollwar. Glogau Herren- u. Knaben-Garderobe. Jauer Seifen, Parfümerien. Neumarkt Bier-Brauerei. Ohlau Möbel, Konfektion, Schuhwaren. Mannufakturwaren, Damen- und Herren-Konfektion. Posament, Weiss- u. Wollwar. Schuhwaren. Zigarren und Zigaretten. Streblen Herren- u. Knaben-Garderobe. Trebnitz Bierbrauereien. Niedere Umgehung Breslau. Cosel Bäckerei. Dt.-Lissa-Stabelwitz Arbeiter-Rekleid., Schuhwar. Brauer. Mannufakturw., Arbeiterkonf.